

**WUK**

Info-Intern  
Nummer 4/99  
Juli

# INFO-INTERN



- 
- 
- 
- 

**Das WUK und andere Kulturzentren  
Oldies in der Motorradwerkstatt  
Der Kreis der Wiener Ethnologinnen  
Among Others in der Exnergasse**



Bitte gebt uns **Beiträge und Ankündigungen** (nach Möglichkeit auch auf Diskette) ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Per E-Mail schreibt uns an [infointern@wuk.at](mailto:infointern@wuk.at) (am besten eine Text-Datei als Beilage mitsenden). Beiträge mit etwa 4.000 Zeichen füllen eine Seite. Führt bitte einen Titel an und macht Zwischenüberschriften. Fotos bzw. Zeichnungen (mit Angabe der/des KünstlerIn) könnt ihr gerne dazugeben. Für Rückfragen benötigen wir Name, Adresse, Telefonnummer und WUK-Gruppe der Autorin bzw. des Autors.

Der **Redaktionsschluss** für die Oktober-Ausgabe des *Info-Intern* ist am Montag, dem **20. September, um 17.00 Uhr**. Die Zeitschrift wird voraussichtlich am 1. Oktober im Haus sein, der Post-Versand ist für 4. Oktober vorgesehen.

Die nächste **Offene Redaktionssitzung** ist am Mittwoch, dem **8. September, um 19.30 Uhr** im *Info-Intern*-Büro (Mittelhaus, 2. Stock, Dachkammerl). Ihr seid herzlich eingeladen.

Wir wünschen euch einen schönen, langen, angenehm warmen Sommer – und im Herbst ein Wiedersehen mit dem *Info-Intern*.

*Liebe Grüße. Claudia Gerhartl, Margit Wolfsberger, Rudi Bachmann*

## INHALT

|                                                                               |    |
|-------------------------------------------------------------------------------|----|
| <i>Der Kreis der „Wiener Ethnologinnen“ und das WUK (Helga Neumayer)</i>      | 3  |
| <i>Kulturdschungel-Fest am 3. Juni (Claudia Gerhartl)</i>                     | 8  |
| <i>Experiment Schule? (Claudia Gerhartl)</i>                                  | 12 |
| <i>www.wuk.at</i>                                                             | 13 |
| <i>Im Geist der Freiheit – Schule im 21. Jahrhundert (SchülerInnenschule)</i> | 14 |
| <i>Among others 3 – Kunsthalle Exnergasse (Philipp Winkler)</i>               | 16 |
| <i>Balkan (Sabine Schebrak)</i>                                               | 19 |
| <i>Sommerbauplan, Baugeschehen</i>                                            | 19 |
| <i>Ist Motorradfahren eine Gewissensfrage? (Margit Wolfsberger)</i>           | 20 |
| <i>Organisationsentwicklung</i>                                               | 21 |
| <i>HausnutzerInnen at WUK Punkt at (Gerhard Pinter)</i>                       | 22 |
| <i>Blitzlicht: Asier Solana (Claudia Gerhartl)</i>                            | 24 |
| <i>Termine, Ankündigungen</i>                                                 | 25 |
| <i>WUK-Forum am 3.5. und 7.6. (Kurzbericht von Rudi Bachmann)</i>             | 26 |
| <i>WUK-Anlaufstellen</i>                                                      | 27 |
| <i>Topics (zusammengestellt von Rudi Bachmann)</i>                            | 28 |

## Meinung

|                                                                                          |    |
|------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <i>Gespräch mit Rolf Schwendter (Heinz Granzer)</i>                                      | 5  |
| <i>Noch etwas grün hinter den Ohren – Johannes Benker (Gerald Raunig)</i>                | 9  |
| <i>H.A.P.P.Y. – glückliche Alternative oder Idiotie? (L.Schiltknecht, M.Wolfsberger)</i> | 18 |

**Titelblatt:**  
**Performance von Sabine Sonnenschein beim Kulturdschungelfest**  
**Foto von Claudia Gerhartl**

Die Wiener Ethnologinnen vor der schmerzreichen Spaßmadonna (v.l.n.r.: G.Habinger, B.Fuchs, L.Andeszner, P.Zuckergut)



Die Arbeitsgemeinschaft (ARGE) „Wiener Ethnologinnen“ war ursprünglich ein loser Kreis von Ethnologinnen und Ethnologiestudentinnen, der sich mit Fragen der feministischen Wissenschaft und anderen feministischen Themen, speziell mit dem Rassismus innerhalb des Feminismus, befasste.

Anfangs waren sie eine informelle Gruppe, die gemeinsam Seminare besuchte und Literatur aufarbeitete. Seit Jahren schon sind sie jedoch ein sehr produktiver Verein mit angesehenen wissenschaftlichen Publikationen und Veranstaltungen.

Mitte Mai traf ich mich mit vier „Wiener Ethnologinnen“ der ersten Stunde zu einem Gruppeninterview in der Wohnung von Brigitte Fuchs, Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Wiener Ethnologinnen. Anwesend waren auch Gabriele Habinger – sie ist die Obfrau des Vereins und arbeitet hauptberuflich bei einem Verlag als Lektorin und zum Thema „Reisende Frauen“ –, Patricia Zuckergut – sie ist eine der beiden Angestellten des Vereins und zuständig für Öffentlichkeitsarbeit und Projektkoordination, daneben hat sie einen Lehrauftrag zum Thema „Geschlechterverhältnis und Aztekinnen“ am Institut für Völkerkunde Wien – sowie Liesl Andeszner – sie ist ebenfalls Vorstandsmitglied und gerade mit einem kleinen Kind in Karenz.

#### Über die Anfänge hinaus

Wann genau sich die Gruppe formiert hat, darüber sind sich meine Gesprächspartnerinnen nicht ganz einig, es war jedenfalls Anfang der 90er Jahre, dass aus dem informellen Kreis eine Arbeitsgruppe wurde, die sich auf konkrete Anlässe systematisch vorbereitete. 1994, als Vorbereitung zur Weltfrauenkonferenz in

## Der Kreis der „Wiener Ethnologinnen“ und das WUK

von Helga Neumayer

Beijing 95, lud die Gruppe das jamaikanische Frauentheaterkollektiv „Sistren“ mit ihrem Stück „kulchafusion“ ein (mit Unterstützung der damaligen Frauenministerin Dohnal); dafür benötigte Frau eine formale Struktur – der Verein ARGE Wiener Ethnologinnen wurde gegründet.

Danach – und immer noch in Vorbereitung zur Weltfrauenkonferenz – organisierte die ARGE das internationale Symposium „Rassismen & Feminismen“, wo Differenzen und Machtverhältnisse zwischen Frauen, politische Solidarität und feministische Visionen zwischen internationalen und österreichischen Wissenschaftlerinnen, Aktivistinnen und Künstlerinnen diskutiert und die Themen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Aus den Beiträgen der Veranstaltung und zusätzlichen Artikeln entstand 1996 ein Buch, weitere Bücher sollten folgen.

Seitver befasst sich die ARGE immer wieder mit aktuellen Fragestellungen feministischer Theorie und Praxis. Der harte Kern der Aktivistinnen ist zahlenmäßig seit den Anfängen etwa gleichgeblieben, einige Frauen haben die Struktur ein Projekt lang genutzt und sich später selbständig gemacht.

Inhalt der Arbeiten sind weiterhin längerfristige wissenschaftliche Forschungen, ebenso wie Veranstaltungen und die ständige Diskussion unter den Mitgliedern. Im Moment läuft unter anderem eine Studie zu „Frauen und Universität“, wo es um das Verhältnis Universität und freie Wissenschaft sowie den Ein- oder Ausschluss von feministischer Forschung geht. Bei dieser Studie werden die Erhebungsdaten der AbgängerInnen der Jahrgänge 1976 bis 1997 zweier Universitätsinstitute erhoben, nämlich vom Wiener Völkerkundemuseum und vom Wiener Physikinstitut. Die Ethnologie, so Patri-

## initiative

cia Zuckerhut, als Paradebeispiel der Geisteswissenschaft in Bezug auf freie und feministische Wissenschaft, und die Physik, als Paradebeispiel für männerdominierte Naturwissenschaft.

Ab dem Moment, wo die ARGE mit ihrem Wissen und ihren Aktivitäten an eine breitere Öffentlichkeit ging, stellte sich das Problem eines Koordinationsbüros. Beim Symposium „Rassismen – Feminismen“ mietete frau sich für das Tagungsbüro vorübergehend bei der AUF in der Hetzgasse ein. Alle anderen Zusammenkünfte fanden privat statt, die Unterlagen waren auf die Wohnungen der Aktivistinnen verteilt.

### Feministische Wissenschaft und Raum

Damals, etwa 1995, wurde die ARGE beim SIB im WUK vorstellig, um ein Büro im Bereich mitzunutzen. Die Möglichkeit ergab sich prompt auf Stiege 2 im Raum 4711 – und vorerst schien alles zu funktionieren. Allerdings folgte unglücklicherweise bald darauf die Trennung des Interkulturellen Bereichs vom SIB. Der Raum 4711 wurde von Gruppen beider Bereiche benutzt und die räumliche Vorherrschaft war nicht geklärt.

Für die (erst kürzlich hinzugekommenen) Ethnologinnen war das Hick-Hack um die Raumnutzung unerträglich. Sie fühlten sich hinausgedrängt in einem männlich dominierten Machtkampf um Raum. Und sie fühlten sich auch allein gelassen vom Bereich, der die eigene Gruppe zwar in den Kampf schickte, aber in kritischen Momenten keine Rücken deckung gab. Damals wurden auch Aktivitäten verschiedener Gruppen gegeneinander ausgespielt. „Es ist auch um Wertigkeit gegangen – was ist mehr wert, psychosozialer Dienst mit Migrantinnen oder ethnologisch feministische Wissenschaft. Da ist uns wirklich die Würde abgesprochen worden; also, wenn Frauen Wissenschaft machen, dann ist das wie Hobby ...“, so erinnert Liesl Andesner.

In dieser strittigen Zeit war es unmöglich, das Büro im WUK in Ruhe und kreativ zu nutzen. So traf sich die ARGE wieder im Privaten – mit einem bitteren Nachgeschmack des WUK im Mund.

### Eine gemeinsame Zukunft

In der Zwischenzeit brachte es die ARGE auf zwei Angestellte, die in ihren privaten

Räumen arbeiten, und gelegentlich eine Akademikerinnentrainee. Im WUK und zwischen den Bereichen haben sich die Wogen der Trennung inzwischen auch einigermaßen gelegt, und ein Raumnutzungsplan für gemeinsames Territorium wurde erstellt. So kam die ARGE 1998 – diesmal auch mit konkreter Unterstützung des SIB – wieder auf ihr altes, nie richtig genutztes Büro zurück. Dieses wird nun im Einvernehmen mit den MitnützerInnen – der „Informationsgruppe Lateinamerika“ (IGLA), der Psychosozialen MigrantInnenberatung und Kurosh Hamedan einvernehmlich und solidarisch gebraucht (so stellte die IGLA für die letzte Erhebung der ARGE ihr Telefon zur Verfügung, und auch die sonstigen Begegnungen mit den MitnützerInnen verlaufen unproblematisch und geordnet.). Bezüglich Schlüsselrechts – die Schlüsselausgabe soll ja nur mehr an WUK-Mitglieder erfolgen – erhofft sich die ARGE ein Einvernehmen mit dem WUK-Vorstand.

Einstweilen sieht die ARGE das WUK als Gesamtstruktur noch ein wenig mit Abstand. Die eigenen Veranstaltungen, so meine Gesprächspartnerinnen, wären zu unregelmäßig und zu wenig vorausplanbar, als dass frau sich mit gewisser Regelmäßigkeit ins WUK-Veranstaltungsprogramm einbringen möchte.

Gabriele Habinger sieht das WUK aber durchaus als möglichen Veranstaltungsort für entsprechende Vorhaben der ARGE, wie dies schon im Fall eines Vortrages zum Thema „Selbstbehauptung und Widerstand im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück“ der Fall war. Die Veranstaltung im Jahr 1996 war ein Ergebnis der langen Beschäftigung von Helga Amesberger mit der Dokumentation von Überlebensstrategien und Widerstand der Frauen im KZ. Zu diesem Ereignis passte der Rahmen des WUK gut, und ähnliche Veranstaltungen kann sich die ARGE auch in Zukunft im Zusammenhang mit dem WUK vorstellen.

*Arbeitsgemeinschaft Wiener Ethnologinnen. Zusammenschluss feministischer Wissenschaftlerinnen mit dem Ziel der Förderung eines kritischen Bewusstseins in der Öffentlichkeit sowie der Etablierung feministischer Ansätze in Forschung und Lehre. WUK (SIB), Stiege 2, Raum 4711 Kontakt: Mag. Patricia Zuckerhut Telefon 726 85 66 E-Mail: patrizia.zuckerhut@magnet.at*

## Musik-Studio-Schmankerln

Anlässlich der Theateraufführung „Russenhuhn“ wurde der Gesang einer „hellen Knabenstimme“ auf Band benötigt – wofür (folgerichtig?) bei den Wiener Sängerknaben angefragt wurde. Zu den Aufnahmen im MUS-Studio (Technik: Ritchie Gross) erschien neben dem Hauptakteur, dem 12-jährigen aus Kanada stammenden Alexander, auch ein strenger Musiklehrer, der auch die Oberaufsicht („Qualitätskontrolle“) über die Aufnahmen übernahm.

Eine Reihe von Musikstücken musste Alexander dann mehrmals – sequenzweise – von sich geben. Dann bestimmte der Lehrer nach Abhören aller Bänder, welche Teile von welchen Aufnahmen zusammengestückt (auf CD gebrannt) werden müssen.

Dass Alexander aus Gründen der Stimmchonung nichts außer einem

(extra schnell für ihn besorgten) „stillen“ Mineralwasser trinken durfte, kann verstanden werden. Warum alle Versuche von Ritchies 6-jähriger Tochter, mit dem singenden Knaben wenigstens ein bisschen Konversation zu machen, scheiterten, ist schon weniger verständlich.

Welche Möglichkeiten das Musikstudio bietet, wurde auch bei einer CD-Aufnahme der „Big Anna's Bergfun Band“ unter Beweis gestellt. Da die über 20 MusikerInnen samt ihren Geräten nicht alle auf einmal ins Studio reinpassten, wurden die Aufnahmen auf 6 Partien gemacht: erst die SchlagwerkerInnen, dann BläserInnen, Akkordeons, Violinen, Soli und Keyboards.

Das Ergebnis (gemixt und gemastert von Christian Mühlbacher und Christoph Cech) fiel, so nehmen wir an, zur allgemeinen Zufriedenheit aus.

(rb)

# „Es freut mich, dass ich noch immer nicht als Karteileiche gestrichen bin“

Gespräch mit Rolf Schwendter von Heinz Granzer

Rolf Schwendter ist einerseits in deutschen Kulturzentren „zu Hause“, andererseits kennt er die Geschichte unseres Kultur- und Werkstättenhauses recht gut. Ich habe ihn zu den Problemen zwischen basisdemokratischen Bestrebungen und Überbau befragt.

*Lieber Rolf, wie schätzt du die Dialektik von Gruppeninteressen an der Basis bezüglich Veranstaltungen und den wohl andersgearteten Interessen eines offiziellen Veranstaltungsbüros ein?*

Es gibt, wie in deutschen Kulturzentren, das Problem, dass ein als solcher ausgewiesener Veranstaltungsbereich mehr oder weniger verdienstvolle Sachen macht, die mit den Tätigkeiten anderer WUK-Gruppen überhaupt nicht vermittelt sind. Sicher wäre es falsch zu sagen, es soll mechanisch vermittelt sein, oder es soll sich jede WUK-Gruppe dort aktiv und kreativ zeigen.

Aber das ist ein allgemeiner Trend. Das sehe ich auch in den nächsten Jahren starke Konflikte kommen, in dem tendenziellen Widerspruch zwischen Künstlerinnen einerseits und Kulturmanagern und Kulturmanagerinnen – oder besser gesagt, KulturvermittlerInnen – andererseits. Das zeigt sich auch in der freien Theaterarbeit. In der Konkurrenz um die knapper werdenden Revenuen versuchen KünstlerInnen einerseits und KulturvermittlerInnen andererseits, sich ihren möglichst größten Teil aus diesem Kuchen zu schneiden.

*Zugegeben, vielleicht wären unsere Ansprüche von Anfang an zu illusorisch oder hochgestochen, und jetzt sehen wir sie in einen „mainstream“ einmünden, gerade in der Fragestellung ...*

## Geld! Geld!

*... gerade für das Auskommen der Verwaltung mit dem jeweiligen Geldgeber, der Gemeindegeldgeber, und so weiter.*

*Da wird bei uns die Frage ins Spiel gebracht, ob das nicht mit grundsätzlichen Änderungen der Verhältnissen von Ju-*

*gendlichen insgesamt zu tun hat. Erst unlängst hat eine Untersuchung ergeben, dass bei dieser Zielgruppe mehr Konsumption als Kreativität gefragt ist.*

*Manfrau könnte der Meinung sein, die Gruppen wollen mehr und mehr eine gut funktionierende Verwaltung als eine rigorose Selbstbestimmung. Es gibt mittlerweile weniger Misstrauen dagegen, verwaltet zu werden (und mit dem ganzen Kram nichts mehr zu tun zu haben) als früher einmal. Es heißt sogar, wir haben heute eher die Tendenz zur Anpassung als zum Protest. Wie weit kann das bestätigt oder verallgemeinert werden?*

Das kann nicht so leicht verallgemeinert werden. Erstens ist in jeder Einrichtung die Situation anders. Zweitens haben wir es immer mit Wellenbewegungen zu tun. Zum Teil schien mir das Misstrauen gegenüber den Verwaltungen in früheren Jahren gelegentlich übertrieben zu sein – manchmal berechtigt, manchmal absolut nicht berechtigt. Da machen sich Leute viel Arbeit und werden dann auch noch dafür mit Misstrauen überschüttet. Da ich beide Seiten kenne, kann ich das so sagen. Und dann ist wieder die Welle, dass die basisdemokratischen Einrichtungen sehr schwach besucht sind und die Verwaltung praktisch tun kann, was sie will. Das gilt zum Teil auch für mich im „Offenen Wohnzimmer“ (in Kassel) und die Leute, die den Vorstand bilden. Da sitzen wir in der Vollversammlung gelegentlich nur zu sechst da.

Eine zweite Schwierigkeit, was die Jugendlichen betrifft, ist, dass niemand wirklich basisdemokratisch erhebt und Lust hat herauszufinden, was die Jugendlichen wirklich wollen. Sondern mal diese, mal jene Leute mit mal diesen, mal je-

nen Interessen, mal diesem und mal jenem Alter finden, dass sie eine Vision davon haben, die für diese Jugendlichen gut wäre. Und dann suchen sie die Vision durchzuziehen, und mal klappt das und öfters klappt's nicht.

## Internet-Cafe und Hip-Hop

Ich glaube weder an das Klischee einer Jugend, die wie vor dreißig Jahren nach irgendwelchen eigenständigen Aktivitäten lechzt, noch glaube ich an das entgegengesetzte Klischee, dass die Jugend nur konsumiert und keine eigenständigen Intentionen hat. Es gibt aus Kulturzentren Beispiele, wo in der Tat solche von oben vorgeschlagenen Jugendprojekte, die sich auf zeitgenössische jugendliche Ausdrucksformen beziehen, erfolgreich waren. Ich denke da an das Hip-Hop-Projekt im Kasseler Jugendzentrum „Schlachthof“, und es gibt auch in anderen deutschen Orten Projekte, denen es gelungen ist, eine jugendkulturelle Ausdrucksform an Kulturzentren zu verorten.

Ich habe den Eindruck, dass Aktionsforschungs-Fragebogen, wie ich sie so sehr liebe und die anscheinend mein Hobby sind, so nicht verallgemeinerbar sind. Und dass hier von jeder Seite, auch von der Jugendlichen-Seite, mit der Stange im Nebel gestochert wird. Die Menschen neigen dazu, die Schmähs vom freien Markt und von der Konkurrenz, weisich das Bessere durchsetzt, zu glauben und nach diesen Schmähs vorzugehen. Und wenn sie sich dann im Konkurs befinden, dann haben sie Pech gehabt.

Sicherlich gibt es jugendkulturelle Ausdrucksformen, die meiner Generation nicht mehr gemäß wären. Ich danke da-

## kulturinitiativen

bei, wie ich es durch meinen Sohn kenne, an Internet-Cafes. Sicherlich, würde ich heute ein Kulturzentrum mit Jugendlichen zu machen beanspruchen, würde ich eine Podiumsdiskussion zur Kontroverse um die „raving-society“ ansetzen. Ich würde, was mir in manchem musikalisch gar nicht so weit entfernt ist, versuchen, mit „Hip-Hop“-Projekten zu arbeiten. Hier gibt es Möglichkeiten und sicher ist, wenn ich das Gerede von der Postmoderne auch nur einigermaßen ernst nehme, ist eine große Zahl von höchst unterschiedlichen, höchst disparaten Neigungen unter den Jugendlichen da, die in ihrer Disparatheit allerdings selten aufgegriffen werden.

### Ist das WUK zeitgemäß?

*Ist das WUK überhaupt noch zeitgemäß? Die MusikerInnen könnten sich eigentlich einen Keller suchen und die MalerInnen irgendwo ein eigenes Atelier finden. Es ist auch nicht unbedingt Sinn der Sache, dass hier seit Anbeginn Räumlichkeiten in Beschlag genommen werden, unabhängig von tatsächlichen Notwendigkeiten und Bedürfnissen. Die schon einigermaßen Arrivierten könnten sich eigene Räume leisten und für Newcomer Platz machen ...*

*Früher einmal haben wir gemeint, wir wollen uns nicht aufspalten lassen in ein Frauenhaus, ein Rockhaus, ein Kaffeehaus etc., wir wollen bewusst gemeinsam unter ein gemeinsames Dach, damit es hier zu übergreifenden Aktivitäten der Bereiche kommen kann. Dieser Gedanke scheint momentan eher hintangestellt zu werden. Sicherlich ist es eine Ausnahme, dass so ein großes Haus so viele unterschiedliche Möglichkeiten unter einem Dach anbieten kann.*

*Aber auch so wäre interessant, wie weit es hier zu bestimmten Verselbständigungen kommt – von einer bestimmten Tendenz her, von einem bestimmten Auftrag, wie zum Beispiel Musik zu machen. Wo dann andere Bereiche, die früher einen anderen Anspruch hatten, diesen fallen lassen, oder, das hat es auch schon gegeben, wo das zusammengewachsen ist.*

Es fällt mir sehr schwer, diese Frage zu beantworten, ich kenne die Interna des WUK viel zu wenig, um darüber etwas qualifiziert aussagen zu können.

*Ich dachte an Parallelen aus Deutschland oder anderen Ländern ...*

Da ist der Einwand schon in der Frage enthalten. Es sind in Deutschland keine so großen Einheiten bekannt, wie sie in

Wien dankenswerterweise das WUK geschaffen hat.

Die Frage, wann soll jemand drin bleiben, wann ist jemand überaltert und soll rausgehen, gibt es selbstredend in Deutschland auch immer. Ich erinnere mich, wie beim Kasseler „Schlachthof“ die Frage der Ausländergruppen zur Diskussion stand: „Jetzt sind die schon zwanzig Jahre drinnen – und es sind immer dieselben – und gäbe es nicht zwischenzeitlich andere Ausländergruppen?“, um ein Beispiel zu nennen.

Möglicherweise gab es – soweit ich als Blinder von der Farbe, also von den WUK-Farben, sprechen kann – einen Webfehler zu Anfang: Dass es zwar wenigstens der Theorie nach eine basisdemokratische Struktur gab und gibt, aber keine Nebenabreden, die die „Untermietenden“ des WUK verpflichten, sich gelegentlich zu Gemeinschaftsveranstaltungen zur Verfügung zu stellen.

Ich bekomme ja das WUK-Programm dankenswerterweise zugeschickt – es freut mich, dass ich noch immer nicht als Karzeleiche gestrichen worden bin –, da gehen mir in der Tat Veranstaltungen ab, wo an einem bestimmten Tag alle MalerInnen im WUK ausstellen, ein repräsentativer Teil der dort probenden Musikgruppen spielt und die Sozialgruppen Informations-Stände machen und so weiter.

Ich habe den Eindruck, dass sich die Aktivitäten der einzelnen Gruppen voneinander privatisieren, auch sich einander gegenüber vergleichgültigen.

### Die Gruppen im Veranstaltungssaal?

*Es gibt mittlerweile im WUK einmal jährlich neben dem Flüchtlingsfest auch das sogenannte „Kulturdschungel-Fest“, bei dem sich Gruppen aus verschiedenen Bereichen einbringen können und sollen. Der Kinder- und Jugend-Bereich macht von dieser Möglichkeit beispielsweise immer stärker Gebrauch. Heuer waren auch Theatergruppen stark vertreten, und auch eine großartige Musiker-Gruppe.*

*Aber eigentlich war ganz am Anfang die Idee unserer damaligen Programmgruppe, dass jede Gruppe einmal im Monat oder Vierteljahr in einer von ihr gewählten Form ihre Arbeit vorstellen soll. Also vielleicht nicht eine Theaterprobe öffentlich zugänglich zu machen, aber etwa eine Diskussion über Zielsetzungen. Eine Verpflichtung, die aber auch Gruppen helfen kann, Bekanntheitsgrade zu verbessern, neue InteressentInnen zu gewinnen und so.*

*Damit alleine wäre schon ein volles Programm gewährleistet gewesen, das natürlich durch prominenteren außenstehenden Gruppen „aufgewertet“ hätte werden sollen. Das ist leider nie geschehen.*

*Jetzt gibt es einen Programmbereich, der autonom arbeitet, dem niemand dreinreden kann und mit dem sich die jeweiligen ProgrammgestalterInnen auch entsprechend eigenen Namen machen und profilieren. Das hat natürlich mit den Interessen der Hausgruppen nichts mehr zu tun.*

*Es ist sogar so, dass die Veranstaltungs-Räumlichkeiten aus Geldmangel nicht täglich bespielt werden können und oft leer stehen – und von hausinternen Gruppen nicht genutzt werden können, weil beispielsweise die Technik nur von Fachleuten bedient werden kann. Diese müsste extra angeheuert und bezahlt werden, was zu teuer wäre – wenn es überhaupt erlaubt würde, den Raum zu verwenden.*

Dieses Problem ist ein Gesamt-Zentral-Europäisches. Ich würde es durchaus unter den Widerspruch zwischen den KünstlerInnen und KulturvermittlerInnen fassen – mit knapper werdenden Revenuen, allumfassendem Auslastungsterror (wo in Wien meiner Wahrnehmung nach eine mildere Form herrscht).

### Alles in bester Ordnung?

Ich könnte ironisch sagen, es ist ja alles in bester Ordnung, der Veranstaltungsbereich macht seine Veranstaltungen, und die HandwerkerInnen, MalerInnen und MusikerInnen werden mit ihren Ateliers und ihren Proberäumen in Ruhe gelassen. Es wird den Interessen beider Seiten gerecht, und es ist wahrscheinlich auch nicht zufällig, dass sich das so entwickelt hat.

Es ist auch kein Zufall, dass am ehesten der Sozial- und Initiativen-Bereich als derjenige genannt worden ist, der noch übergreifende Interessen hat. Weil es dem SIB, soweit ich dies wahrnehmen kann, am wenigsten darum geht, für sich selber Räume oder Revenuen oder Ähnliches herauszuschlagen, die jetzt auf eine Kostengünstigkeit abheben.

Die Frage, ab wann jemand reich genug ist, das frau/man ihm sagen kann, „He! Du kannst dir ja auf dem freien Markt eine Wohnung suchen!“, die haben wir ja in jedem Gemeindebau, oder in jeder deutschen Sozialwohnung.

Und dann gibt es die Frage mit den Abgaben, weil gleichzeitig, selbstredend, die Ironie darin besteht, wenn z.B. MalerInnen hinlänglich arriviert sind, so dass

sie sich eigentlich ein anderes Atelier leisten könnten, sie gleichzeitig zu den PrestigeträgerInnen des WUK gehören. Unterstellt, Hundertwasser hätte ein Atelier im WUK, woran er nicht denken wird, würde sich jedeR geehrt fühlen – aha, der hat da auch ein Atelier, so ein toller Laden ist das, nicht?

Es ist selbstredend eine Schwierigkeit, weil es nicht von Anfang an anders vereinbart worden ist.

**Wo sind wessen Interessen?**

Es ist bekannt, dass wir bei der „IG Freie Theaterarbeit“ idealtypischerweise andere Vereinbarungen anstreben würden – jedeR soll das Haus drei Jahre bespielen. Aber das läuft nicht so, weil es auch diese Häuser nicht wirklich gibt. Wäre dies die Vereinbarung gewesen, mit dem einen oder dem anderem, wäre es einfacher, aber diese Vereinbarung gab es schon vor zwanzig Jahren nicht.

Wir haben das auch im „Offenen Wohnzimmer“ beim Tag der „Offenen Tür“ zuweilen gehabt, dass die Ateliers geöffnet wurden und es dann einmal tatsächlich oder für eine Woche ein ideelles Gesamtkonzept gab, das es bei uns selbstredend sonst auch nicht gibt.

Es ist natürlich schwierig, dass ich die Fragen beantworten und gleichzeitig im Hinterkopf behalten muss, wo wessen Strömungsinteressen – von Heinz Granzer oder anderen – im Hintergrund stehen.

**Raumangel und Konflikte**

*Zur Frage Verwaltung und Gruppeninteressen. Es wurde mit großem Aufwand und nicht unbeträchtlicher Beteiligung der Basis ein sogenanntes „WUK-Leitbild“ erarbeitet. Da steht alles drin, was gut und teuer ist oder was schön wäre. Es steht aber offensichtlich darum drin, weil es nicht tatsächlich gemacht wird.*

*Natürlich ist es praktisch für alle Gruppen, wenn alles funktioniert und sie nichts damit zu tun haben. Aber die starke Stellung der Verwaltung, die natürlich auch nicht wenig kostet, führt dazu, dass sie dann sogar auf Kostenbeteiligung der Gruppen drängt. Derzeit zahlen wir keine Miete, sondern nur einen Solidaritäts-Schilling an den Bereich, also keine echte Kostenabdeckung.*

*Das macht Räumlichkeiten im WUK natürlich überaus begehrenswert, der Raumbedarf ist entsprechend hoch. Deshalb wird versucht, dass sich mehrere*

*Gruppen einen Raum teilen. Aber da braucht natürlich jede Gruppe auch einen eigenen versperrbaren Kasten, und letztlich will sie eigentlich keine andere Gruppe im selben Raum haben.*

Da wäre ich mir nicht so sicher. Da wir in Deutschland weniger privilegiert sind als in Österreich, gibt es schon Konzepte, dass sich unter Umständen zwei, drei Gruppen einen Raum teilen. Natürlich mit versperrbaren Schränken. Selbstredend muss man/frau

schauen, wer passt zu wem, und wer kann mit wem seinen Raum teilen, und wo gibt's Mord und Totschlag. Da wäre ich gerade unter den Bedingungen des deutschen Raum Mangels halb so heikel.

Wir haben im „Offenen Wohnzimmer“ eine solche Nutzung eingeführt. Was gleich zur Kündigung eines Ateliers geführt hat, weil eine Künstlerin sich zu sehr genervt gefühlt hat, weil nicht nur abends, sondern auch tagsüber „Deutsch für Ausländer“ gegeben worden ist. Aus Knappheit entstehen immer Konflikte, das ist sicher keine kulturzentrumspezifische Erscheinungsform.

**Steuerung über Mieten?**

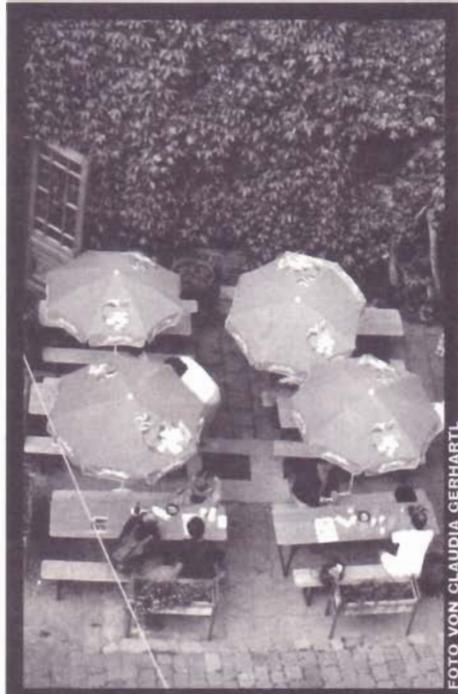
Es ist schwierig. Ich bin auch jemand, der als Theoretiker die Auffassung vertritt – und 59 Jahre die Gelegenheit hatte, die Erfahrung zu sammeln –, dass Verwaltungen immer dazu neigen, sich zu verselbständigen. In den letzten Jahren ist es modisch geworden, „Corporate Identities“ festzuhalten, wobei selbstredend eine „Corporate Identity“, wenn sie sich als solche ernst nimmt und die Identität der Einrichtung tatsächlich eine andere ist, nicht unbedingt das stromlinienförmige Computer-Logo bedeuten muss. Sehr oft wird es aber darauf reduziert, und ich denke, dass gerade eine alternative Diskussion sich darauf beziehen müsste, es nicht darauf zu reduzieren.

Ja, ich sehe ein Problem darin, wenn es in Kulturzentren zu einem Auseinanderdriften von Verwaltung und von Gruppen kommt.

Mit Mieten oder „Solidaritäts-Schillingen“ besteht ironischerweise die Möglichkeit, bei allen anderen als den Sozialgruppierungen zu „steuern“. Also dass jenen, die seit zwanzig Jahren drin sind, die Beiträge hinaufgesetzt werden. Und sicher ist, dass, die Sozialgruppierungen bezüglich der Finanzaufbringung bevorzugt behandelt werden müssten, weil sie ja keine Möglichkeiten haben, Bilder zu verkaufen oder Konzerte zu geben.

Das wäre eine Möglichkeit, damit umzugehen. Es würde auch zu Konflikten führen, selbstverständlich, aber was führt auf dieser Ebene nicht zu Konflikten?

*Herzlichen Dank für das Gespräch.*



**Statt-Beisl-Bons**

Das Informationsbüro gibt bekannt, dass die verbilligten **Menübons** für das Statt-Beisl (für WUK-Angestellte und -Mitglieder) nicht mehr im Info-Büro, sondern bei Wolfgang Mühlberger im Vereinssekretariat erhältlich sind.

Und zwar Dienstag bis Donnerstag, von 09.00 bis 14.00 Uhr, im Mittelhaus, 1. Stock. Mindestabnahme 5 Stück.

Das Statt-Beisl gibt die **Öffnungszeiten** in den Ferien bekannt:

Im Juli ist ab 11.00 Uhr geöffnet, im August erst ab 17.00 Uhr.

# Fest im Kulturdschungel am 3.6.1999

Fotostory von Claudia Gerhartl



Auch heuer wieder ein Publikumserfolg



Wie immer unter reger Teilnahme des KJB



Eugen verkauft in Schokolade getunkte Bananen fürs Schulkollektiv



Kinderflohmarkt und Werbung für die Schulen



Die Mütter amüsieren sich



Alexander Bossew garantiert für den guten Ton



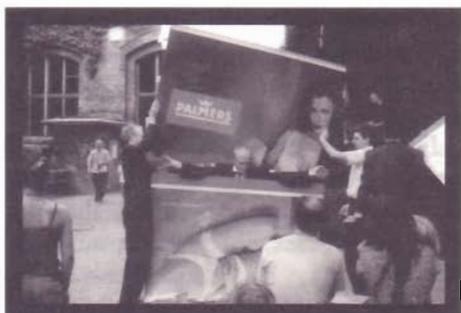
Heuer auch mit Beteiligung des MUS (Soul Pride)



der für Tanzstimmung sorgt



und des TTB



Performance der Theatergruppe D.O.C.H.



Die Gruppe „WANG“



Krönender Abschluss: Sabine Sonnenschein

# Noch etwas grün hinter den Ohren

Erkenntnisse von Johannes Benker im Gespräch

mit Gerald Raunig

**D**u bist seit April kooptiertes Mitglied des WUK-Vorstands. Bevor wir auf deine konkreten Erfahrungen als „Vorstandsküken“ kommen, musst du ein bisschen über deine Backgrounds erzählen ...

Ich komme aus dem schönen Bayernland, wo sie mich mit drei Monaten vom schönen Land in die große Stadt verfrachtet haben. Da war ich dann, bis ich 25 war. Ich bin also in München groß geworden und hab auch dort studiert. Zuerst meiner Begabung entsprechend naturwissenschaftliche Fächer, also Chemie, Biologie. Das hab ich dann abgebrochen und das gemacht, was ich am liebsten gemacht hab: Bücher lesen. Also hab ich Germanistik studiert, mit allen interessant erscheinenden Begleiterscheinungen, Theaterwissenschaften, Philosophie, Psychologie – also so großes Vorbild

Selbstverständlich fand noch viel mehr auf dem Kulturdschungelfest statt, als auf Zelluloid festgehalten wurde. Zum Beispiel die Auftritte der Gruppe UROBOROS, des BURCKHARD-DOGAN-TOMANN Tanz-Theaters und der Jodlweiber. Im Foyer waren die Trickfilme der SchülerInnenschule zu bestaunen und das Buffet des Seniorenzentrums zu genießen. Wie immer gab es eine Tombola und Informationsstände, ab 21.00 Uhr konnte heuer sogar im Foyer das Tanzbein geschwungen werden.

Herzlichen Dank allen Beteiligten, dass auch heuer wieder das nun schon traditionelle Hausfest stattfinden konnte.

Mir hat's diesmal besonders gut gefallen.

c.g.

Goethe, Studium generale. Man könnte auch sagen Studium Faulheit.

Dann hab ich mir gedacht, jetzt hab ich mit dem Kopf genug gearbeitet und bin umgestiegen auf manuelle Tätigkeiten. Ich hab ein Handwerkskollektiv mitgegründet, wo ich fünf Jahre war. Da hab ich gelernt, wie man ein Haus baut. Also am Anfang hab ich nur gelernt, wie man eine Hilty an die Decke hält, um Löcher zu bohren. Um nämlich das Kollektiv zum Funktionieren zu bringen, mussten wir Geld verdienen. Das heißt, den ganzen Tag mit der Hilty an der Decke, da warst du abends fix und fertig. So hab ich mir die Handarbeit dann auch nicht vorgestellt. Das war auch mit ein Grund, dass wir das Ideal hatten, eine Hausgemeinschaft auf dem Land zu gründen.

*Also die ganzen alten 68er-Ideale?*

Jaja. Ich komm ja aus der Zeit. Das war damals noch im Schwange. Das mit dem Land ist nichts geworden, weil die anderen alle geheiratet haben, Kinder gekriegt haben, sesshaft geworden sind. Von einer Kommune mit Selbstverwaltung bis zum Exzess beginnend (wir haben vier Tage in der Woche gearbeitet, und einen ganzen Tag diskutiert und debattiert, wo es hinget) ist es immer weniger geworden.

## Heilpraktiker, Gemüsebote, Männergruppe

*Naja, die übliche Geschichte vom Bauchladen zur Selbstbedienung ...*

Das geht noch weiter ... Als Späterfolg des Wunsches meiner Eltern, dass ich entweder Pfarrer oder Mediziner werde, hab ich den Heilpraktiker gemacht. Da hat die ganze Bio-Geschichte angefangen, wo ich mich mit Ernährung beschäftigt hab. Dann hab ich in einem großen therapeutischen Zentrum in Süddeutschland zuerst den Garten gemacht und dann vegetarische Großküche. Ich war aber eben immer am absteigenden Ast: Das hat als Kollektiv angefangen, und wie ich dort hinkam, ist der erste Geschäftsführer installiert worden, dementspre-

chend wurden ziemliche Hierarchien aufgebaut.

*Hältst du meine stinkende Wurstsemmel aus?*

Ja, inzwischen bin ich ziemlich tolerant geworden.

*Wie hat's dich dann nach Wien verschlagen?*

Ich hab mich mit allen möglichen Jobs und Reisen herumgeschlagen und bin relativ zufällig nach Wien gekommen. Ich wollte es mir am Anfang nur ein halbes Jahr anschauen, dann bin ich irgendwie hängengeblieben.

Hier hat sich's auf zwei Schienen weiterentwickelt: Das eine war, dass ich die Bio-Geschichte weitergemacht hab, beim Gemüseboten, die andere Schiene, die erst in Wien angefangen hat, war, dass mir irgendwer was von Kontakt-Improvisation erzählt hat. Ich hab das „Improvisation“ mal weggelassen, hab nur das „Kontakt“ gehört. Bin in einen Kurs von der Inge Kaindlstorfer gegangen, womit auch schon die erste WUK-Beziehung gegründet war.

Die Kontaktimprovisation war für mich anfangs eine völlig fremde Welt. Da haben sich Männer einen Kuss gegeben. Das war für mich unvorstellbar, obwohl ich aus einer radikalen Zeit komme, aber andererseits total bürgerlich war. Wir haben dann ziemlich bald die Männergruppe gebildet, wo ich immer noch dabei bin.

## Sehnsucht nach Heimat

*Wie waren deine ersten Eindrücke vom Tanker WUK?*

Es war von Anfang an Heimat, sowohl vom Gebäude wie vom Ambiente. Drum bin ich dageblieben und hab zäh gekämpft, bis wir in den Bereich hineingekommen sind. Ich war also fast ein Jahr lang umsonst auf jedem Plenum, hab die allfälligen Arbeiten gemacht. Ich hab das Gefühl gehabt, dass da Platz ist für Geschichten, die ich anderswo nicht machen kann. Dass ich ausprobieren kann, dass ich an meine Grenzen komm, dass ich mit den Theatergeschichten herumspiele, dass das da akzeptiert wird.

*Das klingt ja verdächtig idyllisch. Gab's da keine negativen Seiten?*

Am Anfang hab ich überhaupt keinen Kontakt gekriegt, außer mit denen an der Pforte, wenn ich einen Schlüssel gebraucht hab oder eine Information. Und die ist oft zäh genug gekommen. Ich hab keine Ahnung gehabt, wie das WUK als Ganzes organisiert ist. Dass die Helga Generalsekretärin ist, hab ich bis zu meiner

## porträt

ersten GV-Besuch überhaupt nicht gewusst. Ich hab nicht einmal gewusst, was es außerhalb des TTB an Bereichen gibt. Am Anfang hab ich nur erfahren, dass es ein Plenum gibt und dass es selbstverwaltet ist. Das passte zu meiner alten Geschichte, der Sehnsucht nach Selbstverwaltung.

*Heimat? Sehnsucht? Bist du da nicht vielleicht etwas naiv?*

Gute Frage. Ich hab eine sehr romantische Sehnsucht nach Heimat, die sich in hohen Bergen, lieblichen Tälern ausdrückt, aber auch in der menschlichen Kommunikation. Nachdem ich das nie in einer Familie gefunden hab, hab ich's eher immer in Gruppen gesucht. Da war mir das WUK, trotz aller Widersprüche und aller Streitigkeiten, die es damals im Tanz- und Theater-Bereich gab, ein Ort, wo sich's entwickeln könnte, wo ich die Chance hab, dass ich meinen Platz finde. Allein schon der Efeu: Wenn ich da innen herin war, das war für mich Geborgenheit. Von dem her ist das sicher ein romantischer Begriff.

*Wie hat damals deine engere „Heimat“, der Theaterbereich, gewirkt?*

Da waren einerseits die alten Hasen wie Willi, Anita und Miguel. Aber es hat schon Strategie-Klausuren gegeben, da gab's keine deutlich dominierenden Personen. Dahinter haben sicher Leute die Fäden gezogen, wer die Stunden kriegt und so. Nur das habe ich am Anfang überhaupt nicht durchschaut. Wir haben ewig lang gekämpft: Wir sind zuerst Gastgruppe gewesen. Da hat's verschiedenen Stadien gegeben, dass man überhaupt reinkommt. Ich war dann zwar immer beim Plenum, aber ich hab oft viel nicht mitgekriegt, weil ich den Hintergrund nicht hatte. Erst mit der Zeit hab ich die Strukturen durchblickt und wie man sich in die Strukturen integriert.

Intern gibt's zwar ziemliche Hackeleien und Buhlereien. Was mich aber fasziniert, ist, dass es mit drei Räumen und 23 Gruppen wirklich funktioniert. Eine Art Zweckgemeinschaft jenseits der Selbstverwaltung.

### Organisationsstrukturen

*Wie siehst du die Frage der Offenheit im Sinne der Fluktuation? Bist du eher einer von denen, die sagen: „Ich hab das mitaufgebaut, ich geh da nicht wieder raus“ oder bist du eher für kurze Verweilzeiten, damit möglichst viele Menschen in den Genuss der Räume kommen?*



Schon rein von meiner Geschichte bin ich natürlich kein Alt-WUK-ler. Ich bin also ein Vertreter der Fluktuation. Wobei sich sicher die Frage stellt, wie ich reagieren würde, wenn's mich betrifft. Im Bereich bringe ich immer wieder die Bedeutung der Fluktuation ein: Im letzten Jahr ist auch sehr viel passiert. In den letzten drei Jahren gab es mehr als die Hälfte neue Gruppen.

Und auf der anderen Seite gab es einen Konflikt mit Willi Dorner, der eine der „Urgrößen“ war und überhaupt nichts mehr für den Bereich getan hat. Bloß noch den Raum beansprucht hat, irrsinnig fett draufgesessen ist und alles blockiert hat. Da gab's ziemliche Wickel und Konflikte, es wurde ihm nahegelegt zu gehen, und er ist dann auch gegangen. Er ist nicht rausgeworfen worden, das ist bis jetzt im TTB noch nie passiert. Wie im WUK ja überhaupt üblich.

*Wenn du Etappen deiner Wahrnehmung von Organisationsstrukturen des WUK als Gesamtem nennen solltest, wo beginnt das?*

Vor fünf Jahren ungefähr war ich auf meiner ersten Generalversammlung. Für mich ein großes Chaos, ich hab niemanden gekannt, alles war mir fremd. Da ging es um die Ausdehnung der Funktionsperiode des Vorstands, und ein neuer Vorstand wurde gewählt. Ich hab halt nach Sympathie entschieden, weil ich keinen gekannt hab.

Die Gesprächskultur hat mich jedenfalls immer wieder gestört. Ich hab auch dreifachen Essenskonsum bei jeder Generalversammlung gehabt, um mich irgendwie zu beruhigen. Es hat immer ein Kilo zusätzlich gebracht.

*In der Zwischenzeit gab es einen signifikanten Anstieg des Durchschnittsalters der*

*TeilnehmerInnen an Generalversammlungen. Ist dir das aufgefallen?*

### Nur nach Sympathie ...

Ja. Mir ist auch die Blockbildung aufgefallen in den letzten Jahren. Wobei ich am Anfang Walter Hnats Rolle im Haus nicht kannte. Es war für mich einfach verblüffend, dass viele SeniorInnen da waren. Ich konnte das irgendwie nicht zuordnen. Inzwischen kenne ich natürlich die Strukturen. Ich denke, es ist ein legitimes Mittel von demokratischen Wahlen, dass man so viele Leute wie möglich motiviert. Auf der anderen Seite denke ich mir, das sind dann Leute, die – wie ich, als ich das erste Mal da war – zu wenig von den Strukturen wissen, dass sie halt wirklich nur nach Sympathie oder Vorgabe entscheiden können. Das ist halt die einschränkende Seite. Ich hab mich inzwischen daran gewöhnt, als gegeben akzeptiert und hinterfrag's erst wieder, seitdem ich im Vorstand bin.

*Was war dann die nächste Etappe der Initiation in die WUK-Riten?*

Wo ich fast automatisch draufgekommen bin, war vor ungefähr einem Jahr das WUK-Forum. Das war für mich das ideale Vermittlungsmedium. Das war die Möglichkeit, die Leute auf einer persönlichen Ebene kennenzulernen. Die Generalversammlung war viel zu groß. Da konnte ich auch nicht unterscheiden, wer wohin gehört.

*Bevor du ins WUK-Forum gekommen bist, bist du als Theater-Mensch sicher auch mit dem Veranstaltungsbüro in Berührung gekommen ...*

Wir haben vor zirka fünf Jahren ein Performanceforum gestartet. Da hat uns Helmut Hartmann immer wieder,

alle zwei Monate, Räume und Infrastruktur zur Verfügung gestellt. Das war für ihn ein relativ großes Risiko, weil da überhaupt nichts etabliert war und wir auch kein großes Konzept hatten. Das hab ich relativ lang mit ziemlicher Begeisterung gemacht, bis am Schluss der Arbeitsaufwand nicht mehr gestimmt hat. Das war mein einziger Kontakt.

Ich hab überhaupt nicht mitgekriegt, dass es Schwierigkeiten für Gruppen gab, die im Großen Saal auftreten wollten. Später hab ich mit der Zeit im Plenum mitgekriegt, dass die Leute mit Helmut unzufrieden waren. Vincent Abbrederis' Rolle war mir wirklich, bis ich in den Vorstand gekommen bin, absolut unklar.

### Selbstverwaltung und User

*Also gut. Generalsekretariat und Dienststellenleitung waren unsichtbar für dich, wie stand's denn da mit dem Vorstand?*

Generell hab ich mir gedacht, warum eigentlich sechs Leute? – wenn's so schwierig ist, überhaupt sechs brauchbare zu finden. Ansonsten hatte ich nur eine Ahnung davon, dass er die Oberhoheit für Entscheidungen hat. Aber zum Beispiel über die Aufgabenteilung von Generalsekretärin und Vorstand hatte ich Null Ahnung. Das war auch nie ein Thema in den Plena.

*Das ist ja ein ziemlicher Intransparenz-Vorwurf, den du da von dir gibst ...*

Nein, kein Vorwurf, das sagst du jetzt. So war's einfach für mich. Als gewöhnlicher User vom WUK hab ich nichts von Vorstand oder Generalsekretariat mitgekriegt.

*User? Ein nicht gerade selbstverwaltungs-kompatibler Begriff...*

Ich hab zwar ein Faible für Selbstverwaltung, bin aber gleichzeitig ein Benutzer, einer, der einen Raum zur Verfügung gestellt gekriegt hat. Ich fahr da schon immer auf beiden Schienen, weil mir das wichtig ist.

*Hattest du vom Vorstand, um es extrem zu zeichnen, eher den Eindruck von Witzfiguren oder ein Bild der Macht?*

Bis ich in den Vorstand kam, also auch im WUK-Forum, blieb mir der Vorstand fremd, sind die Vorstandsberichte für mich technische Ausführungen geblieben. Ich glaub auch, dass die ganzen finanziellen Geschichten transparenter sein sollten. Das war für mich auf Generalversammlungen immer ganz eigenartig, wie die Inge Holzapfel da an der Tafel doziert hat. Ich hab mir gedacht: Bitte, was will sie? Ich hab überhaupt nichts kapiert. Null. Eine Überforderung. Stocklangweilig. Vielleicht kann's da mehr Transparenz geben, wenn man es auf dem direkten Weg in die Bereiche bringt oder ins WUK-Forum. Mehr kontinuierlicher Informationsfluss als einmal im Jahr einen großen Rechenschaftsbericht vorzulesen.

Seit ich jetzt herinnen sitze, merk' ich allerdings, wie schwer das ist. Der erste

Schritt ist, die Inhalte in die Plena zu vermitteln. Von daher glaub' ich, dass es wichtig ist, dass im Vorstand möglichst viele Bereiche vertreten sind, weil das eine direkte Rückmeldung ist.

### Vorstand von außen und innen

*Wie hast du konkret nach deiner Kooptierung die Arbeit des amtierenden Vorstands erlebt?*

Ich erleb' den jetzigen Vorstand schon als teilweise sich – naja, blockierend ist zuviel gesagt. Es ist nicht so, dass das ein hellauf begeistertes Team ist, das in eine Richtung zieht. Es gibt viele Widersprüche, viele einzelne Einsprüche und kleinere Machtkämpfe. Was mich dabei immer verwundert, ist, dass dann – zumindest seit ich dabei bin – alle Beschlüsse einstimmig gefasst werden.

*Was wären die dringendsten Verbesserungen der Vorstandsarbeit, die du jenseits der gesteigerten Transparenz vorschlagen würdest?*

Ein Mangel an diesem Vorstand ist, dass er zuwenig Entscheidungen trifft, dass er zuwenig Risiko eingeht, etwas auszuprobieren. Da gibt's die Notwendigkeit, dass er Konzepte erarbeitet, dass er den Luftballon „Leitbild“ herunterholt, schaut, ob der's aushält oder platzt, oder dass man Verbindungen zu diesem Luftballon schafft und schaut, wie die Luft da oben ist. Das heißt also, dass der Vorstand nicht operative Entscheidungen, ob das Klotürl so oder so gehört, sondern Organisationsentwicklung betreibt. Der Vorstand sollte Impulse setzen, die sich dann von allein weiterentwickeln.

Auf der anderen Seite gibt's auch viele Strukturen im Haus, die zu statisch sind, da, denke ich, braucht's auch konkrete Impulse. Das heißt, dass der Vorstand auch konkrete Maßnahmen setzt. Ich will, dass über Tabus diskutiert wird, zum Beispiel über die Sicht, dass die Stellen im WUK beamtenmäßig, weil praktisch unkündbar, sind. Das Gleiche gilt übrigens auch für die Frage der Raumverteilung.

Und dann ist es für mich wichtig, die Brücke zu schlagen zwischen „Mittelhaus“, also Angestellten, und den Bereichen, also Kommunikation auch jenseits vom WUK-Forum. Mehr integrative Geschichten, mehr Austausch. Dass man in einem Plenum auch mitkriegt, was im Mittelhaus grad läuft. Und zwar auch ohne Vorurteile – dass es nicht gleich heißt: „Die Arschlöcher machen eh alles über unsere Köpfe hinweg.“

## News von WUK-International

**C**hanging Spaces: Das Austauschprojekt mit dem finnischen TEH-Partnerzentrum „Kabelfabrik“ geht erfolgreich weiter: Anita Kaya (TTB) fährt im August nach Helsinki zu einem Monat Arbeit mit anschließender Aufführung ihrer Produktion „Backspace“.

Und Sanna Käkäläinen, 1998 „artist in residence“ im WUK, war nach ihrem Erfolg im letzten Jahr heuer wieder zu Gast beim Festival Neuer Tanz.

**Schweden ruft!** Tung Kult nennt sich der landesweite schwedische Dachverband kultureller Jugendverei-

ne, der über 1.500 Projekte zu seinen Mitgliedern zählt. Hauptziele der Organisation sind die Förderung aktiver Freizeitgestaltung und des Verständnisses anderer Kulturen, Demokratie und Drogenfreiheit werden großgeschrieben.

Für zukünftige gemeinsame Projekte ist Tung Kult nun auf der Suche nach österreichischen Kontaktorganisationen bzw. -Personen auf dem Gebiet der Jugend- und/oder Kulturarbeit. (ss)

*Kontakt: Lennart Zetterfalk  
Telefon +46/8/429 87 33  
E-Mail: lzetterfalk@hotmail.com*

# Experiment Schule?

von Claudia Gerhartl

*Im Rahmen der Reihe „Kultur & Politik“ diskutierten am Montag, dem 17. Mai etwa 40 Interessierte über das Thema Alternativschulen versus Regelschulen. Zustande kam die Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendbereich, die Moderation übernahm eine Frontfrau des Bereichs: Ursula Wagner.*

Der Vortragende Josef Reichmayr, Initiator und Direktor der Integrativen Lernwerkstatt Brigittenu, der „ersten öffentlichen Alternativschule“ (und damit nicht nur mehr Verbündeter, sondern auch Konkurrent der Freien Schulen) referierte über Geschichte, Sinn und Zweck der Alternativschulen, ihre Vor- und Nachteile und versuchte, Wege für deren Überleben am „Markt“ aufzuzeigen.

Dabei sparte er nicht mit Kritik am staatlichen Schulwesen und trat dem Klischee, Alternativschulen missbrauchten Kinder um an ihnen zu experimentieren, entgegen, indem er die öffentliche Schule als ein Massenexperiment bezeichnete, das an kindlichen Bedürfnissen nicht im geringsten interessiert sei.

Aber auch für die Alternativschulen fand er harte Worte, die zusammengefasst bedeuteten, dass die Kinder zu wenig lernten. Als Beispiele zitierte er ehemalige Alternativschülerinnen der Lernwerkstatt Herzogenburg, die sich in einem Interview in der Netzwerk-Zeitung (dem Medium der Freien Schulen) darüber beklagt hatten, dass ihre Aufsätze nie korrigiert worden waren.

Dieses Zitat brachte ihm später bei der Diskussion harsche Kritik der Alternativschulgetreuen ein.

## Wie Schule sein soll

Anschließend verlas Josef ein Anforderungsprofil an die moderne Schule aus einem GEO-Heft und Alternativschulbegeisterte konnten sich entspannt zurücklehnen, erfüllten sie jeden dieser Punkte doch bereits seit Jahren. Da war die Rede von Freiraum, Kunstförderung, Sich Zeit nehmen, intim lehren, Altersgemischtigkeit, Naturverbundenheit, Lernen am Ernstfall, Neugier, selber dichten und Demokratie. (Ich glaube fast, das haben sie alles von uns abgeschrieben.)

Als dann erzählte Josef von „seiner“ Schule, auf die er zu Recht sehr stolz ist, hat er doch den Spagat zwischen alternativen Inhalten und öffentlicher Hülle weitgehend geschafft.

„Nicht wirklich!“, behaupteten zwar die Alternativen, aber Josef konterte: „Dafür kostet's nichts.“

Überhaupt gab Josef sich sehr moderat und versöhnlich, was den um ihre Zukunft bangenden AlternativschulbetreiberInnen um so weniger behagte, als er anhand einer Overhead-Folie demonstrierte, dass viele potentielle Alternativschulleitern im letzten Jahr bei ihm gelandet waren.

## Mögliche Perspektiven?

Als mögliche Perspektiven für die Alternativschulen nannte Josef drei Möglichkeiten. Erstens Divergenz, also weiterhin bewusste Abgrenzung, zweitens Konvergenz, sprich Aufgehen im Regelschulwesen, was meiner Auffassung nach einem Selbstmordkommando gleichkommt

## Künstlerinnen-Gespräche

Im Herbst wird Eva Brantner vier „Kultur & Politik“-Veranstaltungen unter dem Titel „Künstlerinnen-Gespräche“ organisieren. Und zwar gemeinsam mit der Gruppe IntAkt (Internationale Aktionsgemeinschaft bildender Künstlerinnen) aus dem Frauenzentrum.

Rosa Suess wird die Gespräche mit den Frauen führen. Die Termine und die Gesprächspartnerinnen sind:  
Mi, 15.9.: Karin Binder

Mi, 27.10.: Margot Pilz  
Di, 16.11.: Lotte Seyerl  
Di, 7.12.: Linda Christanell

Beginn ist jeweils um 19.30 Uhr. Die Veranstaltungen sind wie immer im Museum und bei freiem Eintritt.

Einladungen mit näheren Informationen werden rechtzeitig an alle WUK-Gruppen verteilt.  
Eva Brantner, Telefon 401 21-55  
E-Mail: va.politik@wuk.at

## Mädchen-Fußball

Als sich die Schülerinnen des Schulkollektivs beim Stadtschulrat für das Mädchen-Fußball-Turnier anmeldeten, wussten sie noch nicht, dass das Alterslimit 14 Jahre ist – und dass alle Teams in einer einzigen „Liga“ spielen. Dementsprechend fielen die ersten Ergebnisse unserer – ja viel jüngeren – WUK-Volkschülerinnen aus: 0-7, 0-5 und 1-6 (also so ähnlich wie heimische erwachsene und männliche Profis in Spanien oder Israel).

Eine ausgezeichnete Torfrau hatte bravourös weitere Gegentore verhindert. Allerdings zeigten sich die Mädchen überhaupt nicht gekränkt

über die „Bummerln“. Immerhin hatten sie den originellsten Namen („Schokobananen“), die originellsten Leiberln (nämlich selbstgemalte) und die tollsten Frisuren (extra für die Begegnungen geflochtene Zopferln).

„Wenn wir schon verlieren“, so die Mädchen, „dann wollen wir wenigstens die Hübschesten sein“.

Positiver Nebeneffekt der neuentdeckten Fußball-Lust: Die Buben des Schulkollektivs räumten nicht nur großzügig Trainingszeiten im Turnsaal ein, sondern sie fuhren sogar mit auf den „Platz“, um ihre Mitschülerinnen anzufeuern.

(cg/rb)

Josef Reichmayr,  
Ursula Wagner



und drittens Konkurrenz, was mir aber auch sehr aussichtslos erscheint, vergleichbar etwa einem Greißler, der zwar die bessere Qualität bietet, aber dennoch nicht gegen den billigeren Supermarkt bestehen kann.

Abschließend versuchte Josef noch einmal, die Gemeinsamkeiten zwischen „seiner“ Schule und den Freien Initiativen zu betonen und signalisierte die Bereitschaft zu vermehrter Zusammenarbeit und gemeinsamen Projekten und Veranstaltungen.

Die AlternativschulbetreiberInnen im Publikum waren aber weniger an den Gemeinsamkeiten als an den Unterschieden interessiert und bezweifelten die Möglichkeit, innerhalb eines hierarchischen Systems demokratisch handeln zu können.

Auch bemühte Schulversuche haben Grenzen, da sie sich, ins staatliche Korsett gepresst, an Vorschriften und Gesetze halten müssen, die spontanes und demokratisches Handeln sehr oft verhindern.

### Grenzen im Schulsystem

Josef pflichtete der Kritik bei, relativierte sie aber, indem er versicherte, dass der Rahmen so eng nicht gesteckt sei und man/frau, wenn nur genügend Engagement vorhanden sei, auch kräftig mitmischen könne. Im Übrigen wären auch politische Scharmützel nicht unerheblich und die müsse man/frau zu nutzen wissen. Alles Andere sei naiv.

Da wurde die Diskussion emotional und Josef musste einige Kritik einstecken. Politischer Opportunismus wurde ihm vorgeworfen, aber nicht nur das. Ohne ihre billige Vorarbeit gäbe es die Lernwerkstatt Brigittenau gar nicht, betonten

die AlternativschulveteranInnen und dass die Freien Schulen trotz allem die bessere Möglichkeit seien, weil er es in „seiner“ Schule niemals schaffen würde, so demokratisch zu sein. Zu Dank sei er ihnen in Wirklichkeit verpflichtet und solle sie daher unterstützen und bei den GeldgeberInnen ein gutes Wort einlegen, was den Alternativen den Vorwurf der Naivität eintrug.

Statt dessen wies Josef erneut auf seine Vorschläge zur Zukunftsgestaltung der freien Initiativen hin, die freilich nicht viel Spielraum lassen. Fällt die Entscheidung für ein bewusstes Draußenbleiben, ein Nischendasein, dann bedeutet das zwar relativ hohe Unabhängigkeit, aber auch finanzielle Not. Treten die Alternativschulen mit den anderen in Konkurrenz sind Anpassung an gängige gesellschaftliche Bedürfnisse (die nicht unbedingt mit den Bedürfnissen und Zielen der Alternativschulen konform gehen) und politische „Bravheit“ der Preis. Die Belohnung ist möglicherweise die Gnade der finanziellen Absicherung.

### Geld oder Freiheit?

Erst anschließend bei einem Gläschen Wein (so hatte uns Eva Brantner geschickt das Ende der Diskussion schmackhaft gemacht) glätteten sich die Wogen und die Stimmung wurde wieder versöhnlich, weil man/frau ja doch wusste, dass es mehr Gemeinsamkeiten als Gegensätze gibt, dass aber zur Erreichung ähnlicher Ziele verschiedene Wege eingeschlagen wurden. Während die einen finanziell hungern, dafür aber stolz sind auf ihre Freiheit, ließ sich der andere ins System einordnen und ist stolz auf seine schöne Schu-

le, deren Renovierung ihm keinen Groschen gekostet hat.

Wenn ich mir zum Abschluss etwas wünschen darf: Vielleicht gibt es noch einen dritten Weg.

*Bei Eva Brantner bedanke ich mich im Namen des KJB (und auch persönlich) für die überaus angenehme Zusammenarbeit.*

www.wuk.at

Seit Mai ist die deutsche Version der neuen WUK-Homepage im Netz. Neues Design, neue BenutzerInnen freundlichkeit, mehr Kontakte, Suchmaschinen etc. Die englische Version ist in Vorbereitung. Am besten selbst mal reinschauen!

Derzeit basiert der Inhalt des Hausgruppen-Teils auf dem des letzten WUK-Hausfolders, das heißt, dass sicher nicht alle aktuellen Gruppen und WUK-NutzerInnen vertreten sind. Wer also Interesse hat, mit ihrer/seiner Gruppe, seinem/ihrem Namen oder auch mit einem Projekt in den Kontaktlisten auf der WUK-Homepage aufzuscheinen, soll sich bitte alsbald im Büro für Öffentlichkeitsarbeit (ÖPI) bei Sabine Lasar melden. Wer eine eigene Homepage bzw. E-Mail-Adresse hat und diese verlinken will, ist ebenfalls bei mir richtig.

Achtung! Wir bauen selbst keine Homepages für WUK-Gruppen – für die Erstellung der eigenen Seiten sind die Gruppen selbst verantwortlich (z.B. Eigenbau oder Auftrag an Web-DesignerInnen).

Der Verein bietet für WUK-Mitglieder die Möglichkeit, sich an die WUK-Vernetzung anzuschließen. Für die Anbindung an die Hausvernetzung und Einrichtung eines E-Mail- und Internet-Zugangs wendet euch bitte an Gerhard Pinter in der WUK-EDV.

Übrigens: Feed-back zur Homepage ist erwünscht!

Sabine Lasar. Telefon 401 21-36  
E-Mail: pr@wuk.at

# Im Geist der Freiheit – Schule im 21. Jahrhundert

Wolfgang Drasch und Jugendliche der SchülerInnenschule

über das 19. Internationale Kolloquium des EFFE

**O**bwohl die Arbeiten mit groben Misstönen begonnen hatten und wir immer wieder teils aus organisatorischen, teils aus inhaltlichen Gründen (die Anliegen der Kinder und Jugendlichen wurden bei vielen KongressorganisatorInnen und -teilnehmerInnen aus einer protektionistischen Haltung heraus interpretiert) platz- und zeitmäßig ins Out gedrängt wurden (Martin Krenns kollektive Projektarbeit „Macht und Gehorsam – Schule unterrichtet“ wurde im wahrsten Sinn des Wortes ins Winkler gestellt), konnte unsere Gruppe doch im Laufe des Kongresses an Boden gewinnen.

In einer Resolution im Abschlussplenum wurde die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen als fixer Bestandteil des Kongresses, die Organisation der Jugendlichen durch sie selbst und ein anteilmäßiger finanzieller Rahmen für die Durchführung eingefordert.

Überall, wo die Möglichkeit bestand, über dieses Thema zu diskutieren, fanden die Vorstellungen, dass nicht immer stellvertretend die Anliegen der Kinder und Jugendlichen verhandelt, sondern die Betroffenen selbst zu Wort kommen sollten, breite Zustimmung. In meinem Arbeitskreis waren die Beiträge, welche Conny Duchan lieferte, immer erfrischend und holten verkopfte Diskussionsbeiträge oft wieder auf den Boden der Realität.

## Forderungen

Die Arbeitsgruppe der Jugendlichen „Lernen in Freiheit“ erarbeitete sechs Statements, welche im Schlussplenum präsentiert wurden:

I) SchülerInnen und LehrerInnen sollen das Recht haben, über alles zu bestimmen, was sie betrifft.

II) LehrerInnen und SchülerInnen haben gleiche Rechte; ein Mensch – eine Stimme.

III) Die Schule ist ein Ort, wo frau/man soziales Verhalten lernt.

IV) Die LehrerInnen müssen sich ebenso wie die SchülerInnen entwickeln.

V) SchülerInnen und LehrerInnen befinden sich in kooperativer Partnerschaft und sollen in der Lage sein, sich gegenseitig zu kritisieren.

VI) In der Schule soll es verschiedene Lernmethoden geben – von der Tafel bis hin zur Projektarbeit und Gruppenarbeit und schülerInnenbestimmtem Lernen ohne LehrerInnen.

Wenn das Netzwerk (Bundes-Dachverband für selbstbestimmtes Lernen) im Rahmen des EFFE Österreich weiterhin diese Forderungen vertritt und für ihre Einlösung organisatorischer und inhaltlicher Natur im internationalem Forum eintritt, bestehen reelle Chancen, dass im nächsten Kongress (im Jahr 2000 in Dänemark) die Kinder und Jugendlichen ihren Platz finden werden, der ihnen zusteht.

## Aus Sicht der Jugendlichen

Hier Tagebuch-Splitter von Conny Duchan, Marianne Kleindienst, Merlin König, Nina Mangel, Marie Prodingler, Markus Stachelberger und Alice Ziegelmaier:

Als wir bei der Station Zoologischer Garten waren, war ich so aufgeregt, dass ich durch den ganzen Zug rannte und jedem, dem ich kannte, den Ur-Scheiß erzählte. Der Zug hatte Verspätung.

Marianne und ich fuhren ohne zu wissen zu welchen Leuten, denn wir hatten nur einen Plan, wo auf der Rückseite alle Adressen standen. Robert sagte, dass wir Glück hatten, weil die Wohnung und die Leute leiwand waren. Am Abend sind wir noch mit dem Rad durch Berlin gefahren.

Die Frau vom Kongressbüro war sehr unfreundlich, die hat uns die Stellwände weggenommen, die wir raufgetragen haben, dann haben wir nur drei bekommen, was ich eigentlich wenig finde.

Nach dem Essen gingen wir Billard spielen, was ziemlich peinlich war. Daher

gingen wir schnell wieder nach Hause, wo wir uns schlafen legten.

Zuerst sagten alle, was sie stört an ihrem Schulsystem, und dann, was sie am heutigen System ändern würden, und dann, was sie denken, dass so in zwanzig Jahren höchstwahrscheinlich tatsächlich anders wird.

In der Arbeitsgruppe hatten wir ur-lustige Spiele, um uns aufzulockern, das gefiel mir, es war sehr kindisch, aber gut.

Martin führte das „Macht und Gehorsam“-Video vor, und im Anschluss wollten Martin und Wolfgang mit dem Martin von der KRÄTZÄ einen Vortrag halten, aber blöderweise kamen außer uns, den Dänen und den KRÄTZÄ-Leuten nur drei Erwachsene vom Kongress. Wahrscheinlich, weil wir gleich nach der Pause eingeteilt waren, oder einfach, weil es sie nicht interessierte. Es waren nur drei Frauen da, doch die fanden das, was wir zu sagen hatten, sehr interessant.

Das Einzige, was ich bescheuert fand, war, dass ich nicht wirklich mitgeredet habe. Bei manchen Sachen hatte ich auch nicht wirklich was mitzureden, weil viel über Regelschule gesprochen wurde – und ich geh in keine und kenn mich da auch nicht wirklich aus.

Wie wir unsere Ergebnisse präsentiert haben, sind wir alle zum Podium vorgegangen. Das hat sicher guten Eindruck gemacht, weil nachher ist der eine Herr gekommen und hat sich entschuldigt, dass sie uns nicht so ganz für voll genommen hätten oder so.

## Der Aufenthalt: Auszüge, tageweise

Marie Prodingler, 12.5.:

Nach einer langen Nacht im Zug, in der wir nicht sehr viel geschlafen haben, sind wir endlich in Berlin Ostbahnhof angekommen. Christoph mit seiner kleinen Tochter Marlena und Mike von der KRÄTZÄ holten uns ab. Dann sind wir in das KRÄTZÄ-Lokal gefahren, dann zur Humboldt Uni.

Dort haben wir wieder ewig warten können, weil mit den Leuten vom Kongress auszumachen war, wer welchen Platz bekommt, um die jeweiligen Initiativen zu präsentieren. Als Wolfgang und Martin endlich die Sache mit den Stellwänden gecheckt hatten, haben wir das Material vom Netzwerk und von Martins Ausstellung aufgelegt und aufgehängt.

Wir sind wieder zurück in die KRÄTZÄ gefahren, um auszumachen, wer bei wem wohnt und wer zu welchen Arbeitskreisen gehen wird.

Merlin König, 13.5.:

Als wir endlich bei der KRÄTZÄ ankamen, saßen schon Conny, Marie und Stachel vorm Lokal und rauchten genüsslich ihre Zigarette. Dann ging die Besprechung los. Aber Nina und Marianne waren noch nicht da, weil sie verschlafen hatten. Als wir dann alles besprochen hatten, gingen ein paar von uns Döner essen. Ca. um 16 Uhr holten wir die Dänen vom Bahnhof. Ein Problem gab's aber. Wir fanden die Dänen nicht. Aber nach einer halben Stunde hatten wir sie gefunden und es ging wieder los in die Uni.

Markus Stachelberger, 14.5.:

Am Freitag hatten wir einen Vortrag mit Wolfgang und den zwei Martins den KRÄTZÄ-Leuten und den Dänen. Wolfgang, Martin K. und Martin W. haben einen Vortrag über Regel- und Alternativschulen mit anschließender Diskussion gehalten.

Danach gingen wir in unsere Arbeitsgruppen. Dort trafen wir uns alle und stellten die Sessel zu einem Kreis zusammen, und dann spielten wir zwei Spiele, um uns näher kennen zu lernen. Danach bekamen wir Zettel und Stift und mussten zwei Fragen beantworten: Wie die Schule in 30 Jahren aussehen würde, oder wie wir uns wünschten, wie sie in 30 Jahren ist. Dann sagten wir, was die Probleme für Kinder in der Schule sind. Als wir das auf einen Zettel aufgeschrieben hatten, mussten wir drei Punkte vergeben. Bei „die Schüler haben kein Mitspracherecht“ waren die meisten Punkte.

Alice Ziegelmaier, 15.5.:

Auf der Uni, ein bisschen zu spät angekommen, sind wir noch eine rauchen gegangen. Der Arbeitskreis hat angefangen, indem Martin Wilke von einer Alternativschule berichtet hat, während wir ein bisschen Panik gekriegt haben, weil Nina und Marianne nicht aufgetaucht sind, obwohl Nina und Merlin von unserer Schule vortragen sollten. In letzter Minute sind Nina und Marianne doch gekommen,

und ich war ganz schön erleichtert. Es wurde noch ein bisschen diskutiert, also eigentlich haben hauptsächlich die Dänen diskutiert. Die Wiener, mich eingeschlossen, waren ziemlich faul. Dann haben wir noch über die Präsentation gesprochen und es ist rausgekommen, dass wir unsere Forderungen aufschreiben, kopieren und morgen an alle Leute verteilen sollten.

### Cooler Abend in Berlin

Zum Schluss haben wir uns noch einmal um 7 Uhr 30 getroffen und besprochen, was wir am Abend machen wollen. Abends sind wir noch weggegangen und es war der coolste Abend in Berlin.

Conny Duchan, 16.5.:

Wir hätten uns um 8:30 bei der UNI treffen sollen, doch ich habe leider verschlafen, weil ich keinen Wecker hatte. Als wir uns mit einiger Verspätung in den Kongressraum schlichen, schaute mich Wolfgang nur böse an. Ich stellte fest, dass ich ohnehin nichts Wesentliches versäumt hatte. Ich sah nur die verschlafenen Gesichter unserer Gruppe, gezeichnet von der letzten Nacht. Ich glaube bei der Präsentation unserer Arbeitsgruppe „Lernen in Freiheit“ haben wir einen guten Eindruck hinterlassen.

Wir haben den letzten Teil des Kongresses nicht mehr mitverfolgt, sondern wir sind faul auf der Wiese in der Sonne gelegen. Langsam wurde mir klar, der Abschied naht. Wir hatten uns ausgemacht, wir fahren alle nach Hause und packen unsere Sachen, dann schrieben wir noch im KRÄTZÄ-Laden einen Teil der Berichte.

Zum Abschluss fuhren wir zu Christoph, der in seinem Hintertof ein Fest

gab. Nachdem wir alle Griechischen Salat und Kräuterbaguette gegessen hatten, verabschiedete ich mich von allen endgültig. Zum Bahnhof begleitete uns eine Gruppe von Burschen mit einem Mädchen. Als der Zug dann endgültig losfuhr, stieg uns allen das Wasser in die Augen.

*EFFE: European Forum for Freedom in Education. Entstanden aus der Waldorf-Bewegung und von dieser immer noch dominiert. Starke Beteiligung von Alternativschulen und anderen emanzipatorischen Projekten in ganz Europa.*

KRÄTZÄ: Kinderrechts-Zentrum, Berlin.

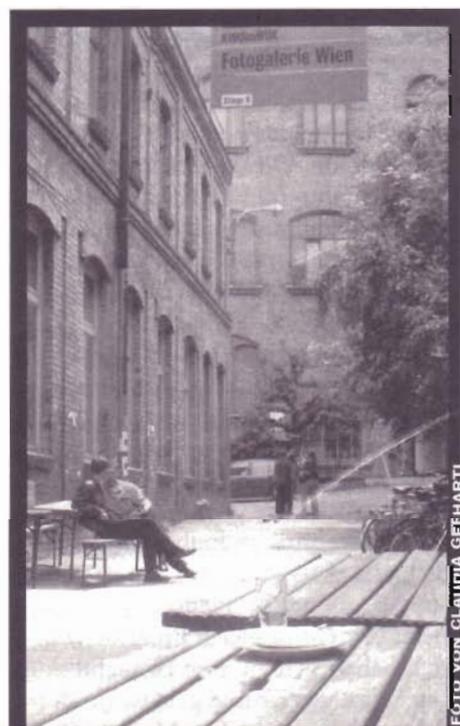


FOTO VON CLAUDIA GEHRELL

## Nachlese und Vorschau

Das 5. Fest im Kulturdschungel ist vorbei, das Organisationskomitee bedankt sich bei allen Beteiligten für den Einsatz und die Arbeitsfreude vor, bei und nach dem Fest. Besonderer Dank ergeht an die MitarbeiterInnen des Veranstaltungsbüros – Alex Bossew (Tontechnik), Mäcks (Lichttechnik) und Eva Brantner (Geräteaufsicht).

Die Vorbereitungen für das 6. Fest im Kulturdschungel laufen bereits, und

jeder, der/die sich beteiligen will, ist am 6. September um 18.00 Uhr im Vorraum 1. Stock, Mittelhaus herzlich willkommen. Bei diesem Treffen wird unter anderem der „Wunschtermin“ für das nächste Jahr festgelegt und über die Etablierung möglicher weiterer Veranstaltungsorte wie Projektraum etc. nachgedacht.

(wm/mw)

# Among Others 3

**Information Overload – oder die Inflation der Kommunikation** von Philipp Winkler

Intermediale dialoge“ – unter diesem Begriff wurde im Mai in der Kunsthalle Exnergasse unter der Kuratation von Daniela Swarowsky (siehe letztes Kapitel) munter kommuniziert und interagiert. 4 Gruppen mit insgesamt 16 internationalen (GB, A, F, B, USA, D, P und J) KünstlerInnen eröffneten im ringvorlesungsartigen Zyklus neue Ebenen der zwischenmenschlich-künstlichen Art von Beziehungsaufbau.

Das Kunsterlebnis der anderen Art tritt – im Gegensatz zum Ende April/Anfang Mai stattgefundenen einwöchigen Phonotaktik-Festival zu Ehren Max Brands – näher zum Publikum hin. Die dodekadischen Abstände mit terzenhafter Überlappung zwischen den Gruppen macht einen Raum zum Erlebnis-Raum. Dunkel-Hell, Laut-Leise, Ordnung-Chaos könnten die Titel der einzelnen Themenblöcke sein. Tatsächlich werden die Ringvorlesenden wie folgt genannt: **Kantine:** „The artist should have amouthful of music every day.“ – Moritz von Schwind  
**Simul/t:** „What are you looking for? We don't know until we found it.“ – Ducktales

**Mute:** Breaking the Silence

**%=%:** Prozent ist gleich Prozent.

Ich habe mich zu zwei Brunchdiskussionen dazugesetzt und gelauscht.

It's not butter oder Das Medium ist die Botschaft

Brunch 1, Gruppe 1 und 2. Richard meint zu der aus vorwiegend teilnehmenden KünstlerInnen bestehenden Runde: „It's too serious. It's too boring. I can't say anything in this moment.“ Und plappert munter drauf los ... „The basic idea of the ‚kantine‘ was the kitchen. This was successful. It's a sculpture.“ Die Situation bleibt ernst, es fallen durchwegs kritische Meldungen. Mehrere meinen, dass es zu wenige Statements vom Publikum gab, andererseits gab es eben zu wenig Erklärung für das Publikum. „Nur“ eine Broschüre, keine Plakate zum gleich Ersehen der Inhalte. Ist das wirklich nötig für Kunstrezeption?

Daniela erwidert, dass sie bewusst keinen erklärenden Professor für die Vernissage wollte. Ein Gast meint, dass es keine konzertähnliche Situation gab: „Du kannst kommen und gehen, wie du es möchtest (...) Außerdem war es nicht so konzentriert wie bei Konzerten, eine durchaus bessere Atmosphäre.“, schließt er.

## Kurzdialog:

Is there a power struggle between the artists?

Yes, everyone has an ego.

Is the subject process or presentation? Well, a mixture.

Clive Graham (Klangkünstler und Komponist), Richard Crow (Meister des Vergänglichen), Kaffe Matthews (virtuelle Violonistin) – alle GB – und Heimo Lattner (Ösi in NY und Wohnzellen-Entwickler), die ProtagonistInnen der Kantine – die „Kantine“, vier etwa zweieinhalb Meter hohe Holzwände, ist etwas Entspannendes – ziehen ihre Resümees: „We've cooked the food and recorded it.“ (prasselnde Zwiebeln und dampfender Reis als Klangskulpturen). Die Wahrnehmungen hingen von der Größe der jeweils besuchenden Gruppe ab, da diese mehr oder weniger Nebengeräusche produzierten. Clive: „Erstklassige Aufnahmen, die ich sampeln und weiterverarbeiten werde.“

Der visuelle Denker Peter Morrens (zu jenem Zeitpunkt noch Besucher): „It was not undefined for me. The space is defined in a room (Anmerkung: KHEX).“ Seine Erwartungen: „We never worked together. We'll get close.“ Really?

Ich werfe einen Blick in den Raum: Synthsis, Moogs, Turntables, Mischpult, Computer, Videoinstallationen („L'age d'or“, ein Film über Dali, schräg über die Wand geworfen), Lautsprecher, Effektgeräte, Boxen ... Der Raum ist schwarz verhüllt.

Die Atmosphäre könnte mensch der Stimmung nach auch „intellektuell“ als „The Last Supper“ bezeichnen.

Richard moniert sich darüber, dass ohne Einverständnis der KünstlerInnen der Tisch gereinigt und somit der Prozess gestört wurde, denn: „My aesthetics is the rotten.“ Die Diskussion bekommt einen neuen Begriff, nämlich den des Organismus: „There is no structure. I do the structure for me. We are all part of this organism“, erklärt Heimo. Daniela schließt an, es wurde ein lebendiger Organismus geschaffen.

## Art is life= fun + frustration

Unerwartete Dinge sind passiert und das ist passiert. Trotzdem wünschen sich die KünstlerInnen mehr Struktur und mindestens ebensoviel Rückmeldung. Heimo erzählt, dass Leute in der Küche standen und in ihr nichts sahen. Sie fragten ihn, was sie sehen sollten und Heimo erwiderte: „Geht nach Hause.“

## The concept of being part of the art

Ich bin mit drei SchülerInnen (Anja, Daliah und David) in der KHEX. Morrens, Noetinger (elektroakustischer Musiker) und Marchetti (Konkreter Musiker) empfangen uns sehr freundlich und zeigen uns ihre Ideen. Auf einem Lautsprecher befinden sich Körner, die durch Bassvibrationen in Bewegung gehalten werden. Je nach Lautstärke wird der Veitstanz sanfter oder wilder.

Es werden andere Gegenstände in den Lautsprecher geworfen und Anja und Daliah schließen sich den Klangexperimenten an. Ein Kontaktmikrofon kommt ins Spiel, und wir setzen unseren Körper als Klangkörper ein. Über eine Box ist eine Plastikfolie gespannt, worin sich Milch befindet, die von uns allen mittels Mikrofon in Butter umgewandelt wird.

Die letzte Station wird zum Sounderlebnis der neueren Art. Mittels Rückkopplung erzeugen Anja und Daliah in einer 15-minütigen Session gemeinsame Klangwelten, die den sonnigen montagnachmittäglichen WUK-Hof zum Erbeben bringen. Nach einer Stunde, die uns während ihres Aufbaues geschenkt wurde, bedanken wir uns und gehen über zum nächsten Unterricht.

## Vom Chaos zum Minimalismus

Brunch 2 (Gruppe 2 und 3). Ich betrete erneut den Raum und staune, denn er hat sich total verändert. Durch einen sich nach unten verzweigenden Plastiktunnel eröffnet sich mensch nun ein neuer, steriler Raum. Links eine von der Decke herabhängende

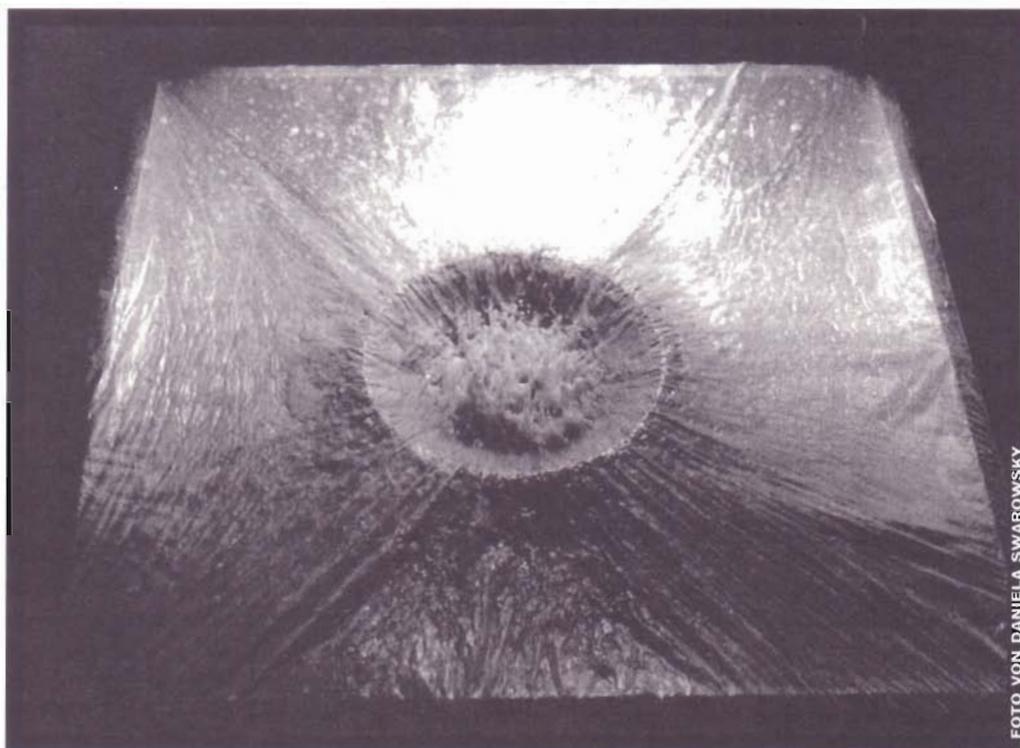


FOTO VON DANIELA SWAROWSKY

**Plastikfolie: Neue Möglichkeiten für die NÖM**

Schaukel. Der Computer-Mischpult-Bereich mitten im Raum, klar und geordnet. Sound-Installationen à la Reich und Videoinstallationen vergangener Happenings dienen als Sinneskulisse. Und: es gibt mehr zum Essen und Trinken.

In der Diskussion reflektiert Peter Morrens (Noetinger und Marchetti mussten ins Ausland): „We had to fight. I didn't want it, but it was necessary. The overlapping groups didn't got to work so good. When there is connection, that's good. But without it's hard. I discovered so many sounds that I've never heard before. I've worked the first time with microphones. I'm an analog type normally ...“ Sein Konzept: Transportation of Art mit Hilfe seines „office for language“, einer Mischung aus Sätzen bzw. Wörtern verschiedener Sprachen und Grafiken seines momentanen Verständnisses.

Ich wundere mich über die verschiedenen Richtungen der Klänge, bis ich draufkomme, dass im Tisch Lautsprecher eingebaut sind, die diverses Klangmaterial der letzten Tage in den Raum werfen. Just in dem Moment meint die amerikanische Performancekünstlerin Erin Mc Gonigle: „It's interesting to visualize it, where the sounds come from.“ Gemeint ist jedoch das „SubBass“ im Rhiz, wo sich alle gegenseitig so übertönen, dass es am Gürtel zur Abwechslung mal nicht Verkehrsgeräusche gab.

Von allen Ecken des Rhiz kommunizierten der Wiener Klangarchivar Werner Dafeldecker, der französische Sampler Nicolas Jasmin (Deckname N.I.C.J.O.B.), der visuelle Mediengestalter Axel Stockburger, Mc Gonigle und Noetinger mit allen ihnen zu Verfügung stehenden Mitteln der Elektroakustik. Ein Klangwald aus Escherschen Schleifen, Huberschen basslines und Magoo'schen Scratches brachten sogar den hartgesottensten Noise-Fan zum Chelsea-Wechsel.

Es wird erzählt von Auftritten bei Radio Orange, den Web-Cam-Aufzeichnungen und Soundfiles sowie sogenannten „Contributions“ der KünstlerInnen in einer Art Tagebuch im Internet und über die Happenings der darauffolgenden Woche: Axel Stockburger erklärt das „live feed auditorium with headphones“, wo aus 28 Kopfhörern Visualisierungen ohne Visualisierung zu hören sind, und der „visibility of an artist“, einem DJ in einer Box mitten im Raum.

#### **Gliding to try crossing the streaming**

A work in progress. Den dritten Brunch musste ich krankheitshalber ausfallen lassen, deswegen nur ein Ausschnitt keiner Gesamtheit, denn der Prozess geht immer weiter und erhält nur temporären „Raum“. Die Gespräche jedoch mit Da-

niela Swarowsky möchte ich nun als Abrundung bringen.

Daniela (Veranstalterin/MusikKunstmangerin/Kuratorin) ist ihrem Konzept gegenüber kritisch; gegen die vielen Vorgaben rebellierten die KünstlerInnen. Die Überlappungen der Gruppen führten zu Reibereien und Eingrenzungen. What shall's? Die KünstlerInnen wurden nach Bekanntschaft und „Bauchentscheidungen“ ausgewählt. Seit Sommer 1997 lief die Suche, im Frühjahr 98 standen 3 Gruppen fest. Die 4. Gruppe wurde dreimal umgestellt und konnte Dezember letzten Jahres bestätigt werden.

Die KünstlerInnen hatten im Vorfeld die Möglichkeit sich kennenzulernen und auszutauschen. Die Sponsorengelder kamen von HP und AKG (Geräte) sowie von Stadt und Staat. Dieses umfassende Projekt einer mutigen Frau fand leider nicht den gewünschten Zulauf und Anklang. Sind die WienerInnen letzten Endes doch KunstmuffelInnen, was Innovation und Postmoderne anbelangt? Verschrecken Aussagen wie „Anstelle einer Definition des Unsrigen wird das Außer-Unsrige transkribiert.“ (Standard 8./9. Mai 1999)? Have fun, be funny ...

Sicherlich einen Besuch für umfassende Informationen über das KHEX-Event ist die Website wert: <http://thing.at/orf-kunstradio/a03>

# Das „H.A.P.P.Y.“

## Glückliche Alternative oder Idiotie?

von Lilian Schiltknecht und Margit Wolfsberger

Seit 6 Jahren findet ein- bis zweimal im Monat im WUK das „H.A.P.P.Y.“ statt. Obwohl es von vielen Personen besucht wird und somit vermutlich nicht unwesentlich zum Image des Hauses beiträgt, ist es im WUK selbst ebenso umstritten wie den meisten vermutlich unbekannt. Eine *Info-Intern*-Redakteurin und eine Person von außen, Lilian Schiltknecht, besuchten das H.A.P.P.Y. und schildern aus ihrer jeweiligen Perspektive das Beobachtete.

### Die glückliche Alternative?

**Lilian:** Meiner Meinung nach richtet sich dieses Clubbing an Gäste, die von den Schicki-Micki-Clubbingen die Nase voll haben und doch nicht auf gute Housemusik verzichten wollen. So trifft man/frau im H.A.P.P.Y. auf ein buntes Publikum, das altersmäßig und modisch eine breite Palette abdeckt. Bekleidungs-vorschriften, die neben dem Goodwill des Türstehers für einen Einlass notwendig sind, gibt es hier nicht.

Im Gegensatz zu den in Wien üblichen hohen Preisen bei Clubbingen ermöglicht das H.A.P.P.Y. mit seinem Eintrittspreis (ATS 80,- bzw. EUR 5,81) und den moderaten Getränkepreisen, dass auch BesucherInnen mit schmalerer Geldbörse den Abend genießen können.

Das H.A.P.P.Y. erfüllt aber sicher auch eine Werbefunktion für das WUK, denn es lockt auch nicht-typische WUK-BesucherInnen (wie etwa mich) auf das Gelände, die so über die Möglichkeiten, die das WUK sonst noch bietet, informiert werden können.

### Was hier passiert

H.A.P.P.Y. findet in zwei Sälen statt. Im Foyer kann man/frau sich neben einer Bar an einem der kleinen Tische niederlassen, um sich vom Tanzen zu erholen oder einfach nur um sich zu unterhalten. Je nach DJ variiert die Musik von Schlager bis Techno, und Tanzwütige können auch hier auf einer kleinen Tanzfläche ihrer Leidenschaft frönen. Im großen Saal befindet sich das Zentrum des Gesche-

hens. DJ's legen guten House auf, und die ClubberInnen haben genügend Platz, um sich nach Herzenslust auszutoben. Das Motto der Veranstaltung ist Synonym für die Stimmung: JedeR ist happy und auch dementsprechend kontaktfreudig.

„An den Turntables findet sich das Who-is-who der Wiener House-DJ's ein, und im sogenannten „Chill-out-Stübchen“, dem Entree, legen „Les Mesieurs“ Easy-Listening-Musik auf. (Falters Best of Vienna)“ Es kann also je nach Geschmack und Stimmung zwischen harter und weicher Musikrichtung gewählt werden. Zur Unterhaltung der Gäste lassen sich die VeranstalterInnen laufend neue Gags einfallen, um auch gegen den Mainstream der sonst in Wien üblichen GoGo-Darbietungen zu schwimmen. Die Themen variieren dabei von „Klofrauenkonferenz“ bis zu „Aurabügeln“.

Um sich ein Bild von den absurd klingenden Themen zu machen, eine kurze Beschreibung der Veranstaltung am 15. Mai: Das Motto war offensichtlich „Wilder Westen“, und jedeR konnte sich bei entsprechend verkleideten Personen ein „Hotelzimmer“ mit Personal mieten, um sich dort zu unterschiedlichsten Spielen (Gameboy, Autorennbahn, Tischtennis etc.) niederzulassen.

In die selbe Kategorie gehört auch die „H.A.P.P.Y.-Gazetti“. Sie erscheint einmal im Monat und schießt meistens über die Grenzen des „guten Geschmacks“ hinaus. Wer weitere Skurrilitäten des H.A.P.P.Y. sucht, kann via Internet durch die Welt von H.A.P.P.Y.-Hausen surfen: <http://www.wuk.at/happy>.

Mastermind hinter der Veranstaltung sind Herr Tomcek (oder Thomas Seidl) und seine H.A.P.P.Y.-Bande, deren Erfolgskonzept auch vom Falter im letzten „Best of Vienna“ gewürdigt wurde. In der Homepage bezeichnet sich das H.A.P.P.Y. als „a club in Vienna and a group of people who have devoted their lives to the realization of idiotic projects.“

**Margit:** Die gesellschaftsentlarvende Wirkung von „Idioten“ ist im Moment durch den gleichnamigen Kinofilm von Lars von Trier allseits bekannt. Und Hofnarren hat es bekanntlich schon immer gegeben. Genügt das aber, um einer Veranstaltung über den Spaßcharakter hinaus noch Bedeutung zuzusprechen zu können? Ist dies überhaupt notwendig? Und entspricht sie in irgendeiner Weise den Ideen des Hauses?

### Und was hier nicht passiert

Ohne Zweifel ist das H.A.P.P.Y. eine erfolgreiche Veranstaltung – gemessen am Zustrom –, und das schon seit einigen Jahren. Für das WUK bringt das immerhin einen beträchtlichen Anteil an (gegenüber SubventionsgeberInnen vorzulegenden) BesucherInnen-Zahlen. Und ohne Zweifel wird eine Zielgruppe erreicht, die sonst kaum im Haus zu sehen ist.

Ob das H.A.P.P.Y.-Publikum allerdings auch eine Idee vom „Rest“ des Hauses und seinen Anliegen mitbekommt, darf bezweifelt werden. Dafür sind weder die nächtliche Besuchszeit noch der Wunsch nach Unterhaltung in Form eines Clubbingen besonders förderlich.

Auch unter den H.A.P.P.Y.-BesucherInnen konnte ich keine besondere Kommunikationsfreude entdecken. Im Gegenteil, gerade der Schutz der Anonymität erlaubt es, sich voll in der Musik zu verlieren. Die kollektive Bewegung ersetzt den gemeinsamen Diskurs. Ein Umstand, der dem H.A.P.P.Y. nicht zum Vorwurf gemacht werden kann, schließlich will es ja vor allem Unterhaltung bieten.

Ob solche Formen von Zeitgeist in irgendeiner Weise noch mit dem Leitbild des WUK (wie ein Gespenst wird es immer aus der Tasche gezogen, aber immerhin wurde es in einem kollektiven Prozess im Haus erarbeitet) in Verbindung stehen, ist für mich unklar. Müssen wir unser „unzeitgemäßes“ Leitbild ändern? Oder genügt es, wenn wir unseren Handlungsmotivationen eine weitere hinzufügen, die da lautet: „Auch Nur-Spaß muss sein?“

# Balkan

von Sabine Schebrak (ÖPI)

Das unabhängige Belgrader Kulturzentrum **Cinema Rex**, Partnerzentrum des WUK im europäischen Netzwerk Trans Europe Hales und in enger Verbindung mit dem unabhängigen Sender **Radio B92**, wurde geräumt und von staatlicher serbischer Seite vereinnahmt. Damit verliert Belgrad ein Haus für Kunst, Kultur und Bürgerinitiativen, das in der politischen und sozialen Situation aktiv Stellung bezog. Es bot experimentelle Freiräume und stand für eine dynamische, urbane und – auch innerhalb der ex-jugoslawischen Staaten – international ausgerichtete Kulturszene.

Über das Medienlabor **cyberRex** werden die Aktivitäten nun teilweise über Internet fortgesetzt, und kleine dezentrale Aktionen sollen in der bombardierten Stadt einen Rest von Lebendigkeit und Jugendkultur erhalten.

Unterstützt mit Eurer Spende die KünstlerInnen und AktivistInnen rund um Cinema Rex, deren Arbeit für eine Alternative zu NATO-Bomben und serbischem Regime steht! Spenden bitte direkt im WUK (Boxen sind an allen öffentlichen Orten aufgestellt) oder auf das Konto **612 372 607 bei der Bank Austria**, Kennwort: Cinema Rex.

Infos unter [www.cyberrex.org](http://www.cyberrex.org) oder unter [www.wuk.at](http://www.wuk.at)

## Unterstützung von KünstlerInnen

WUK-KünstlerInnen aller Sparten aufgepasst! Im Rahmen des von einem Netzwerk unabhängiger Medienprojekte gestarteten **ECX (European Exchange Project)** wird versucht, Kurzzeit-Stipendien für (ex)jugoslawische KünstlerInnen in verschiedenen europäischen Ländern zu organisieren. Dafür werden Partner-Institutionen gesucht, die für einen begrenzten Zeitraum Ressourcen und Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung stellen können.

Wer bereit ist, im Zeitraum August bis September Atelier bzw. Proberaum zu teilen oder sonstige zündende Ideen hat, melde sich bitte bald bei mir: WUK International, 401 21-35, E-Mail: [sabine.schebrak@wuk.at](mailto:sabine.schebrak@wuk.at)

Mehr Infos zu dem Projekt unter <http://ecb.t0.or.at/lex> oder <http://www.cyberrex.org/actions>

## Brücken für den Frieden

Unter dem Eindruck des Krieges am Balkan ist in Wien eine Initiative von Persönlichkeiten aus Kultur, Universitäten und Medien sowie verschiedenen Jugend- und Friedensgruppen entstanden.

In wöchentlichen Open Air-Veranstaltungen beim Theseustempel im Volks-

garten sollen in der Art eines Forums die Situation nach dem Krieg sowie die Entwicklung der Zivilgesellschaft untersucht und entsprechende Impulse gesetzt werden.

Sattfinden werden Konzerte und Kunstaktionen ebenso wie Rezitationsabende, Projektpräsentationen und öffentliche Diskussionen.

*Teilnahme-Interessierte melden sich bei Sabine Schebrak, Telefon 401 21-35, oder direkt bei SOS Mitmensch, Helga Köcher, Telefon 524 99 00*

## Sommerbauplan, Baugeschehen

**V**orweg: Es ist uns heuer wieder gelungen, für die beiden Folgejahre – 2000 und 2001 – eine Baubudget-Zusage von jeweils ATS 700.000,- (ca. EUR 50.870,-) zu erwirken. Zudem sind uns in diesen beiden Jahren Gelder für die noch ausstehenden denkmalschützerischen Maßnahmen zugesagt, d.h. das äußere Tor Währingerstraße, die Deckengemälde in der Stiege 1 und Museum rechts sowie der Fußboden Stiege 1 können aus dem Budget restauriert bzw. renoviert werden.

Im heurigen Sommer wird es **folgende Baustellen** geben:

Für alle sichtbar wird die Hoffassade im Bereich des alten Schlots (vor der Stiege 3) mit Klinkerziegeln renoviert (Dauer etwa vier Wochen ab 28.6.1999). Der Eingangsbereich der Stiege 3 ins Foyer wird in der Form verändert, dass das jetzige Beisl-Lager (ehemaliges Behinderten-WC) abgerissen und der Ausgang des Foyers nach vorne verlegt wird. Im hinteren Bereich werden ein neues Behinderten-WC, ein zusätzliches Veranstaltungs-WC sowie eine Dusche und WC begehbar von der KünstlerInnen-garderobe errichtet (Dauer Juli bis Anfang September).

**MalerInnen:** In der Volksschule (Schulkollektiv) soll die Aula im Juli ausgemalt werden, zuvor muss die Elektrik unter Putz (Zeitplan nach Ausräumen und Fortgang der Elektroarbeiten im Juli). Im August sollen

der „Flieger“ und die Ausstellungswände der Fotogalerie ausgemalt werden. Parallel dazu muss das Pressestelle-Büro und das – neu errichtete – Büro daneben ausgemalt werden. Das Ausmalen der WC-Gruppe auf der Stiege 3 erfolgt Anfang September.

Die **TischlerInnen** werden – vorbehaltlich der Mitfinanzierung seitens des Frauenzentrums – den Fußboden im Vorraum- und Gangbereich 2. Stock von Grund auf neu verlegen (Bautermin August). Im Juli sind noch diverse Möbel fertigzustellen.

Die **MaurerInnen** werden in der ersten Julihälfte im Schulkollektiv bei der Unterputzlegung der Elektrik, in der SchülerInnenschule bei der Herausnahme des Türstocks und beim Abbruch des jetzigen Beisl-Lagers auf Stiege 3 arbeiten. Danach werden sie bei der Beplankung der Mittelhaus-Bürowand beschäftigt sein. In der letzten Juliwoche sind alle drei Jugendprojekt-Partien auf Gruppenwoche.

Beachtet bitte dabei die spätere **Öffnungszeit** des Hauses – offen ist in der letzten Juli-Woche wirklich erst ab 09.00 Uhr.

Kleinere Adaptierungen, wie etwa Lackieren des Türstocks in der Kindergruppe 4, die Fertigstellung des Keramiklagers etc. sind der Übersichtlichkeit halber nicht erwähnt. Einen genauen Sommerbauplan erstellt Peter Zitko in den nächsten Tagen.

*Heike Keusch*

# Ist Motorradfahren eine Gewissensfrage?

Margit Wolfsberger zu Besuch in der Motorradwerkstatt

Niemals würde Headley Markart (BSA) eine „Japanische“ fahren, denn „Engländer sind eine eingeschworene Gemeinschaft“ (ach ja?). Bernd Moritsch nennt eine alte Triumph sein eigen (und ich dachte immer, das ist eine Unterwäschemarke). Daneben stehen eine Norton, eine BSA, eine Puch, eine Honda und eine Yamaha (hm?). Autobahnmaschinen sind es eigentlich nicht. „Wir fahren lieber auf Landstraßen.“ (sieh mal an, Motorradfahrer ohne Geschwindigkeitsrausch?).

Solches und Ähnliches ging mir durch den Kopf, als ich das Plenum der Motorradwerkstatt besuchte und eine mir gänzlich fremde Freizeit-Welt kennenlernte. Eine Welt, die im WUK manchmal bergewöhnt wird. Umweltfreundlich und leise sind die Motorräder wohl nicht. Aber ihr Dasein kann dennoch als „alternativ“ in Bezug auf motorisierte Vehikel bezeichnet werden.

Wie so oft begann auch hier alles mit der Leidenschaft für eine Sache – eben alte Motorräder – und der Tatkraft einiger weniger. Zwei Personen gründeten 1985 oder 1986 (keiner weiß es mehr so genau) die Motorradwerkstatt in dem Raum (neben der Fahrradwerkstatt), in dem sie sich auch heute noch befindet. Günther George (Puch) schildert seine Gründungsmotivation: Mann wollte alte Motorräder nicht als Sammelobjekte in Museen oder Garagen „abschieben“, sondern sie in Gang und auf der Straße halten.

Dieses Vorhaben lässt sich am besten in einer Gruppe verwirklichen. Denn hier können Know How und Werkzeug für Reparaturen ausgetauscht werden. Gemeinsam werden größere Investitionen getätigt und notwendige Maschinen angeschafft. So ist es den Mitgliedern möglich, ihrer Leidenschaft zu frönen – der Besitz und die Inangahaltung einer alten englischen oder japanischen Maschine ist

ein zeit- und auch kostenintensives Hobby. Und hört frau den Motorradfahrern zu, so wird klar, dass es wohl mehr als ein Hobby ist. Technische Fachfragen zu den Motorrädern unterbrechen immer wieder unser Gespräch und werden in der Gruppe diskutiert.

## Der Traum von einer Triumph

Bernd träumte bereits als Jugendlicher von einer „Triumph“. Durch diverse Sommerjobs konnte er sich schließlich nach einigen kleineren Vorgängermodellen eine solche kaufen. Die nächsten Jahre waren dann investitionsmäßig ebenfalls dem „Motorrad“ gewidmet: „Dafür habe ich nie Interrail und solche Sachen gemacht.“ Headley wollte einfach „etwas anderes fahren als alle anderen“. Sein Motorrad „importierte“ er selbst aus England. Ein ziemlich abenteuerliches Unterfangen angesichts der Tatsache, dass es schon vorgekommen sein soll, dass eine R seiner/ihre Triumph quer durch Wien schieben musste, weil sie wieder einmal stehengeblieben war.

Die Anfälligkeit der Maschinen ist einerseits durch ihr Alter – teilweise sind sie aus den sechziger Jahren, eine von 1951 – und andererseits durch ihre Konstruktion bedingt. Die Grundschemata der Motoren stammen aus den dreißiger Jahren und wurden sukzessive „auffrisirt“. Wenn die Motorräder wirklich benutzt werden (und nicht nur als Sammelobjekte irgendwo stehen), so ist „ständig was zu richten“. Die Gruppe versteht sich als „Restauriergruppe“, wo eben die Mitglieder die Gelegenheit haben, ihre eigenen Motorräder zu warten. In herkömmlichen Reparaturwerkstätten würde das gar nicht mehr gemacht werden, und bei Spezialisten käme es sehr teuer. Auftragsarbeiten werden in der Motorradwerkstatt nicht durchgeführt.

## Und die Organisation dahinter

Im Moment besteht die Gruppe aus 7 Personen, was als ideal empfunden wird. In Zeiten von mehr Mitgliedern war es in der Werkstatt auch dementsprechend cha-

tisch. Nachdem die beiden Gründer der Gruppe ziemlich lange alleine arbeiteten, sind schließlich Neue dazugestoßen, die heute noch Teil der Gruppe sind:

Vor ungefähr 10 Jahren kam Wendelin Weingartner (Norton) in die Motorradwerkstatt. Headley war im WUK zwar auch „ziemlich seit dem Anfang mit dabei“, aber in anderen Bereichen aktiv. Bernd (Triumph), Reinhold Leitner (Yamaha) und Heribert Corn (BSA) sind seit ungefähr 4 bis 5 Jahren hier. Sylvia Gruber (Norton), die derzeit einzige Frau, ist ein „Neuzugang“. Interessanterweise gibt es seit mehreren Jahren immer eine Frau im Kreis der Motorradbegeisterten, vor Silvia war es Heidi Müller, ehemalige Koordinatorin der Sozialprojekte im WUK (mit einer Yamaha, zwar auch schon ein älteres Baujahr ohne elektronischen Schnick-Schnack, aber eindeutig japanisch!) und davor Erika Langgartner-Feigl vom *Info-Intern* ebenfalls mit einer Yamaha.

Insgesamt schätzen die Plenumsteilnehmer (Silvia war leider gerade im Ausland), dass es ungefähr 100 Motorräder ihrer Typen auf der Straße in Wien gibt, mit nur einigen wenigen Frauen als Besitzerinnen.

Obwohl die Gruppe nur eine begrenzte Offenheit besitzt, ist es im Bedarfsfall möglich, einen Gastplatz zu bekommen – was aber nicht so häufig in Anspruch genommen wird. Wie überhaupt Neuzugänge eher selten sind, da die meisten Interessierten nach dem Besuch des Plenums wegbleiben. Nicht weil es etwa so ungeordnet wäre – In welcher anderen WUK-Gruppe ist bereits die Teilnahme am Bereichsplenum bis Ende 2000 festgelegt? –, sondern, wie Reinhold meint: „Meisten ist es zu kompliziert.“

Wer allerdings echtes Interesse zeigt, deren/dessen Motorrad wird vor allem „geprüft“, ob es die Kriterien der Motorradwerkstatt erfüllt. „Es sollte ein altes erhaltenswertes Motorrad sein, etwas in Richtung Sammlerstück“, erklärt Bernd.

## Überwindung von Stagnation

Der Zeitaufwand, den die Mitglieder der Gruppe für die Reparatur ihrer Motorräder benötigen, ist schwer anzugeben. Meistens wird in der Werkstatt am Wochenende gearbeitet.

Eine ehemals leichte Stagnation innerhalb der Gruppe und auch die eher unbefriedigende Situation in der Werkstatt konnten im letzten Jahr überwunden werden. Gemeinsam mit dem WUK-Jugendprojekt wurde die Motorradwerk-



FOTO VON MARGIT WOLFSBERGER

statt renoviert. Die Wände strahlen in einem für eine Werkstatt eher untypischem hellen Weiß, der Boden ist ausgebessert und die Wand zum Gang hin zugemauert. Der Werkstätten-Bereich trug zur Renovierung finanziell bei, der Großteil wurde aber von den Motorradwerkstatt-Mitgliedern selbst getragen.

Die erfolgreiche Durchführung der Bauarbeiten gab der Gruppe neuen Aufschwung. Jetzt wird die Anschaffung von verschiedenen neuen Geräten überlegt – ein Prozess, der naturgemäß immer lange dauert bis schließlich ein Konsens erzielt wird.

### Die Einbettung ins WUK

wird von der Gruppe selbst nicht als problematisch erlebt. Sie sieht sich als Teil der vielfältigen Aktivitäten im Haus. Das Werkstätten-Plenum wird regelmäßig besucht, für mehr Engagement („Vereinsmeierei“) hat allerdings keineR Zeit. Ein Grund ist ihrer Meinung nach die Tatsache, dass (im Unterschied zu anderen Gruppen im WSB) in der Motorradwerkstatt niemand mit ihrer/seiner Tätigkeit Geld verdient.

Auch innerhalb der Gruppe gibt es – außer dem Kontakt in der Werkstatt – nur vereinzelt private gemeinsame Aktivitäten, ein Umstand, der die Motorradwerkstatt von Motorradclubs unterscheidet. Es gibt kein gemeinsames „Ausfahren“ bei Schauen oder Messen oder Ähnliches. Wie überhaupt eine gewisse individualistisch-anarchistische Einstellung zu spüren ist, wenn Headley in die Runde wirft: „Leitbilder? Wozu braucht man Leitbilder?“.

## Organisationsentwicklung

Im Verein zur Schaffung offener Kultur... tut sich was – und das bald seit 20 Jahren. Aus der Idee, sich im Interesse sozio-kulturellen Schaffens in einem Verein zusammenzutun ist eine komplexe Organisation entstanden. Diese Organisation entwickelte sich nach und nach. Es fügte sich eins ans andere.

Manches entstand durchdacht und sinnvoll ineinander- und übergreifend, anderes wieder eher zufällig, nebeneinander und widersprüchlich. Unstrukturierte Vielfalt in einem unzureichend koordinierten Nebeneinander verlangt einen großen Aufwand an Organisation und ist wenig effektiv bis unmöglich haltbar.

Um aber in dieser Vielfalt ein langfristiges Bestehen und eine sinnvolle Weiterentwicklung zu ermöglichen, bedarf es nicht nur materieller Sicherheit. Wir müssen unser Tun auch selbstkritisch reflektieren, Notwendigkeiten erkennen und uns den Bedürfnissen der Zeit stellen.

Eines dieser Bedürfnisse heißt Zieldefinierung und Organisationsentwicklung.

Wir haben uns ein *Leitbild* geschaffen. Im Rahmen dieses allumfassenden Leitbildes agieren drei definierte Standbeine. Welche konkreten Ziele verfolgen diese? Mit welchen Strate-

Nun, ich kann diese Frage in dieser Runde nicht beantworten, versuche es auch gar nicht. Vielmehr bestaune ich noch ein wenig die aufgestellten Motorräder und lasse mich über die Unterschiede zwischen „Engländern“ und „Japanern“ aufklären. Die eingangs an mich gestellte Frage: „Kannst du dir darunter überhaupt etwas vorstellen?“, ist zwar noch immer nicht restlos geklärt, aber immerhin habe ich einen kleinen Einblick getan in die wundersame Welt alter Motorräder

*PS: Die Motorradwerkstatt hat keine fixen Öffnungszeiten. Interessierte können sich an Wendelin wenden: Telefon 588 01-34511.*

gien? Welche Schwerpunkte sind zu setzen – und was ist machbar? Welche Strukturen sind für eine Organisation wie unsere die geeignetesten? Das sind Fragen, die uns alle im gleichen Maß betreffen!

Für eine Organisation in der Größe des WUK mit etwa 130 Gruppen in 7 Bereichen, einen Kulturbetrieb mit 34 DienstnehmerInnen und den Sozialprojekten mit ebenfalls 35 ArbeitnehmerInnen braucht es auch für eine Organisationsentwicklung ein strukturiertes Vorgehen mit kompetenter Unterstützung von ProfessionistInnen.

Wir möchten euch *alle* einladen mitzuwirken!

Im Herbst soll dieser Prozess starten. Eine Arbeitsgruppe, in der einE VertreterIn der selbstverwalteten Bereiche, einE Angestellten-VertreterIn, ein Vorstandsmitglied und die Generalsekretärin mitarbeiten, wird den Start vorbereiten.

Am 4. Mai 2001 werden es 20 Jahre sein, dass wir in Wien ein Werkstätten- und Kulturhaus haben. Ein Anlass zum Feiern – und wohl auch Anlass genug, uns als vielfältigen, innovativen und erfolgreichen Verein mit Zukunft zu präsentieren!

*Hans Lindner, für den Vorstand*

# HausnutzerInnen at WUK Punkt at

von Gerhard Pinter

Nachdem der Verein WUK für seine Verwaltung ein funktionierendes „Lokal Area Network“, funktionierende Web- und Mail-Server und eine passable 1-GB-highspeed-Anbindung ans Internet eingerichtet hat – und damit auch schon die ersten Belastungen (Melissa, Ethan und ein Monat Video und Sound live Stream ins Internet bei a03) stabil gemeistert hat –, können diese Dienste auch guten Gewissens erweitert angeboten werden.

Der Verein sieht es als Serviceleistung, sukzessive allen Hausgruppen und HausnutzerInnen Internetdienste, wie in der unten angeführten Vereinbarung, zur Verfügung zu stellen.

Ich will hier noch einmal kurz die Vorgangsweise beschreiben, wie ihr zu diesen Diensten kommen könnt:

► HausnutzerIn oder die Hausgruppe wendet sich an Wolfgang Rehm (Media Lab) oder an mich (WUK-EDV) und gibt das Bedürfnis, Internetdienste in Anspruch nehmen zu wollen, bekannt.

► WUK-EDV vereinbart daraufhin einen Termin mit Herbert Millinger, dem Elektriker des WUK, um die Verkabelung technisch zu erarbeiten. Dabei erfolgt eine Begehung des Raums.

► Herbert Millinger koordiniert sich mit dem WUK-Baubüro und liefert einen Kostenvoranschlag und einen Zeitplan zur Realisierung.

► Der Zeitplan wird der/dem InteressentIn (Gruppe) bekanntgegeben.

► Das Generalsekretariat beauftragt den Elektriker mit der Kabelverlegung in diesem Zeitraum und die WUK-EDV finalisiert und testet die Leitung unmittelbar danach.

► Parallel kann von Media Lab oder WUK-EDV (nur laut Vereinbarung) bezüglich Hardware beratend unterstützt werden.

Die offensichtlichen Vorteile der Benützung des Internetzugangs via WUK-EDV sind der Wegfall der Tele-

fonkosten und die Geschwindigkeit, 1-GB-Leitung-Anschluss zum Provider (damit Highspeed-Leitungen zu den wesentlichen Proxyservers im VBS). Zum Beispiel: Download von Viren-Software für Windows 95: herkömmliches 28800-Modem 1 Stunde 28 Minuten, über unsere Standleitung 8 Minuten 45 Sekunden.

## Vereinbarung

Hier die Vereinbarung zwischen Verein WUK und Gruppe/Bereich bzw. WUK-Mitglied:

Um eine möglichst einfache Internetnutzung und Hausvernetzung für einzelne Bereiche, Gruppen und Mitglieder zu gewährleisten stellt der Verein nachstehende Leistungen zur Verfügung:

### 1. Verkabelung

Zur optimalen Dämpfung der elektronischen Information und zur Minimierung des Materialaufwandes wird für die Verkabelung der bestmögliche Weg gewählt. Arbeitsaufwand (stemmen, Rohr

verlegen, verputzen, ausmalen etc.), Verlegung, Patchen (= physische Anbindung des neuen Kabels an die bereits existierende Verkabelung), Steckermontage und Test der Leitung

### 2. Anbindung des Computers

Herstellen des Anschlusses (geeignete Computernetzwerkkarte muss vorhanden sein):

#### a) Hardwareverbindung

Computernetzwerkkarte – Stecker, Software Verbindung zum LAN (wenn der Computer richtig konfiguriert und DHCP verwendet werden kann bzw. wenn der Computer nicht DHCP verwenden kann und mit Einrichtung TCP/IP und Standardgateway als DHCP-Klient konfigurierbar ist)

#### b) Internetdienste

Freie Nutzung der Internetdienste. Die Bereitstellung erfolgt derzeit ohne Zeitbeschränkung. Sollten diesbezüglich Änderungen vorgenommen werden müssen, so gilt dies automatisch auch für die eingebundenen Bereiche/Gruppen/Mitglieder.

### 3. E-Mail und Web-Space Dienste

a) E-Mail Account (Einrichtung eines E-Mail-Accounts und Verwaltung des Mail-Accounts), max. 10 MB

b) E-Mail forwarding (Einrichtung einer E-Mail-Weiterleitung)

c) Web Space (Einrichtung und Verwaltung); aufgrund der derzeitigen Kapazitäten stehen 5 MB zur Verfügung



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

#### 4. Kaufberatung

Beratung bei der Auswahl der Netzwerkkarte. Im Netz ist der Exnertrakt ausschließlich 100-MB-Netz verkabelt und alle anderen Trakte mit 10 oder 100 MB. Für den Exnertrakt gilt, dass nur bestimmte Netzwerkkarten ein reibungsloses Funktionieren gewährleisten können.

#### 5. LAN-/EDV-Dienste

**Virenschutz:** Auf Anfrage wird das Programm Netshield oder Virusscan von McAfee auf CD zur Verfügung gestellt. Via Lan oder Mail werden in weiterer Folge die neuesten DAT-Files verteilt.

**EDV-Material:** In der EDV gibt es diverse Software, ServicePacks, Service Releases, freie Internetsoftware bereits auf CDs gebrannt. Diese CDs können auf Anfrage entlehnt werden.

Es empfiehlt sich, das bereits vorhandene und abgespeicherte Know How in der WUK-EDV nachzufragen und zu kopieren, um ein mehrfaches Herunterladen zu vermeiden.

**EDV-Literatur:** Im Info-Büro und in der EDV gibt es einschlägige Literatur zu Office-Anwendungen, NT und Linux. Die Literatur im Info-Büro kann von jedem Mitglied genutzt werden. Die Literatur im EDV-Büro kann auf Anfrage benutzt werden. Im Info-Büro gibt es Zugriff auf die vollständige Bibliotheks-Datetei. Zugriffe sind mit dem Info-Büro zu koordinieren.

#### Weitere Maßnahmen, Kosten

Bei sämtlichen Maßnahmen, die die Bausubstanz betreffen oder eine Veränderung bewirken, wird seitens der WUK-EDV die Dienststelle Info & Service bzw. die Hausarchitektin hinzugezogen. Bei Hinzuziehen des Jugendprojektes wird auf das Zeiterfordernis Rücksicht genommen.

Für die obengenannten Leistungen verpflichtet sich die Person/Gruppe/der Bereich zu einem Kostenbeitrag von

a) einmalig bei Errichtung ATS 2.000,- (ca. 145,- Euro) für Netzwerk-Anschluss bzw. ATS 200,- (14,53 Euro) für Account-Erstellung und

b) laufend ab Errichtung ATS 200,- pro Monat Gebühr für laufenden Netzwerkanschluss oder ATS 2.000,- pro Jahr

zu bezahlen (bis 30.4. des laufenden Jahres). Bei unterjährigem Einstieg und bei einmaligem Erlag wird der Gesamtbetrag, auf die noch verbleibenden Monate, aliquotiert.

Für die adäquate Hardware und Software hat der Bereich/die Gruppe/das Mitglied selbst Sorge zu tragen.

Die Vertragspartnerin ist gegenüber dem WUK Vertreterin und Ansprechpartnerin des Bereichs/Gruppe und muss Mitglied des WUK – Verein zur Schaffung offener Kultur- und Werkstättenhäuser sein. Ebenfalls ist für die Einrichtung und Benützung eines eigenen E-Mail-Accounts die WUK-Mitgliedschaft Voraussetzung.

Festzuhalten ist, dass aus der Einhebung des Kostenbeitrages keine Aufwandsdeckung des Vereins resultiert, sondern vielmehr nur ein Teilbetrag der realen Kosten abgegolten wird.

Darüber hinausgehende Leistungen sind gesondert zu verhandeln.

Die Bezahlung erfolgt mittels Erlagschein auf Konto 612 372 607 bei Bank Austria (20151), lautend auf WUK – Verein zur Schaffung zur offener Kultur und Werkstättenhäuser.

Bei Zahlungsverzug trotz einmaliger Mahnung erfolgt ein Sperren des Accounts bzw. der Internetdienste.

Erfolgt aufgrund der Platzressourcen am Server ein Löschen des Accounts bzw. der Internetdienste, so ist der Einmalbetrag bei Wiederherstellung neuerlich zu entrichten.

Die Vereinbarung gilt auf Widerruf.

## 53 Töne pro Oktave: Das Maragophon

**A**m Samstag, dem 16. Oktober, um 20.00 Uhr im Interkulturel Theater (1050 Wien, Fillgradergasse 16), ist es endlich so weit: Das „Maragophon“ wird der Weltöffentlichkeit vorgestellt. Memo G. Schachiner (INT) singt Lieder von Franz Schubert (1797-1828, Wien) und Hadji Arif Bey (1831-1885, Istanbul).

Zum ersten Mal in der Musikgeschichte werden die Liederfürsten der östlichen und westlichen Welt am selben Abend interpretiert. Franz Schubert verwendete 12, Haji Arif Bey 24 Töne in einer Oktave. Diese verschiedenen Tonsysteme galten bisher als unvereinbare „andere Welten“.

Zum ersten Mal in der Musikgeschichte werden westliche und östliche Kunstmusik im selben Tonsystem

„vereinbart“, in reinen Naturintervallen der Obertonreihe aufgeführt.

Memo gründete ein neues System, das eine Oktave in 53 Intervalle aufteilt. Er konstruierte das erste im 53-Ton-System gestimmte Instrument der Welt: das Maragophon.

Die Werke von Schubert und Bey werden auf dem Maragophon gespielt. Sänger und Instrumentalisten (Geige, Cello) werden sich am Maragophon orientieren. Ein weiteres Hasret (= Sehnsucht) -Projekt. Ein waghalsiges Experiment, die Feinsten der Feinen zu intonieren.

*Memo G. Schachiner,  
Telefon 319 83 42*

*E-Mail: memo.schachiner@aon.at*

## Sozialpolitik im Dritten Reich

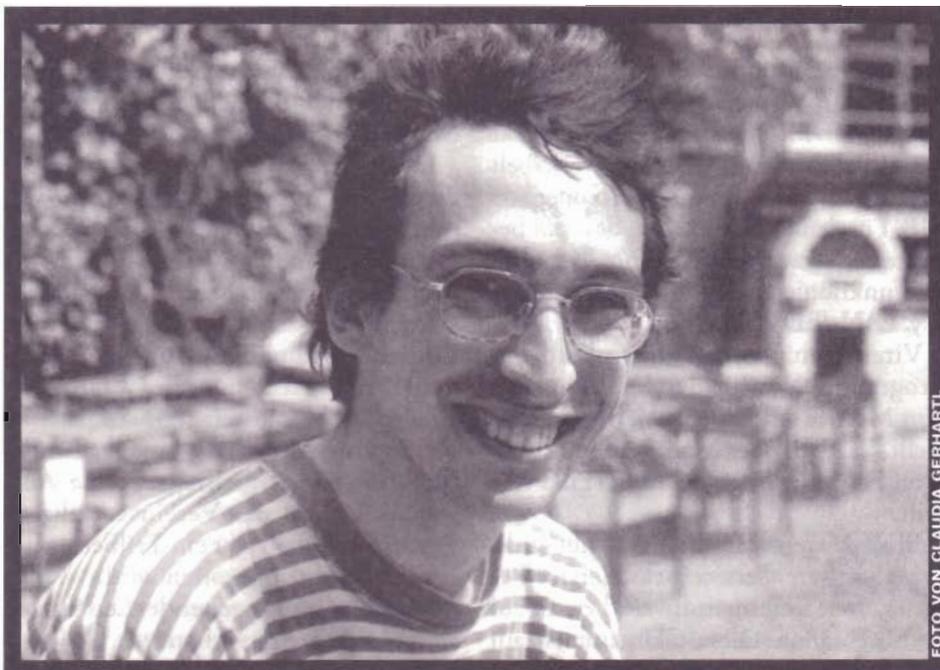
**K**ultur & Politik lädt im Herbst zu zwei Vorträgen zum Thema Faschismus ein. Didi Bruckmayr wird über die Sozialpolitik und das Fürsorgewesen im Dritten Reich sprechen.

Jeweils um 19.30 Uhr im Museum bei freiem Eintritt:

Di, 28. September und  
Do, 28. Oktober.

*Einladungen mit näheren Informationen werden rechtzeitig an alle WUK-Gruppen verteilt.*

*Eva Brantner, Telefon 401 21-55  
E-Mail: va.politik@wuk.at*



# Asier Solana

von Claudia Gerhartl

**A**sier ist der nette junge Basko, der uns allen schon aufgefallen ist, den einige von uns aber vielleicht nicht zuordnen konnten, von dem wir nicht wussten, wer er ist, woher er gekommen ist und was er hier macht. Jetzt, als Abschiedsgeschenk sozusagen, möchte ich Versäumtes nachholen und Asier vorstellen.

Wer es noch nicht weiß: Asier ist im Zuge des YEP-Jugendaustauschprogramms im September vom Amsterdamer Melkweg ins WUK gekommen und bleibt noch bis Ende August im Haus.

In seiner Heimat hat er Wirtschaft studiert, ist aber aufgrund der schwierigen wirtschaftlichen Situation seines Landes in Holland gelandet, um dort einen Job zu finden.

Dass er jetzt in Wien ist, bezeichnet er als Zufall. Im Melkweg gab es für ihn keine Arbeit mehr, und wieder einmal auf Jobsuche, bewarb er sich fürs WUK und wurde prompt ausgewählt.

Eigentlich wollte er ja nach Italien, um seine Sprachkenntnisse aufzufrischen, „denn es ist leichter, in Amsterdam eine Stelle zu bekommen, wenn du Italienisch, Französisch oder Deutsch sprichst. Aber dann haben die Leute vom Melkweg gesagt, dass es zwar nichts in Italien, dafür aber etwas in Österreich für mich gäbe, und ich dachte, okay, fahr ich eben ein bisschen nach Wien.“ erzählt Asier,

der mit seiner Entscheidung sehr zufrieden ist.

Seine Tätigkeiten im WUK sind vielfältig, aber meistens arbeitet er im Veranstaltungsbüro (Tanz- und Theater). Die Theaterarbeit fasziniert ihn, persönlich hat er jedoch wenig Ambitionen, bis auf jugendliche Versuche während der Studenzeit.

Was ihm am WUK besonders gut gefällt, ist neben den zahlreichen Möglichkeiten, das es bietet, vor allem der freundschaftliche Umgang der Menschen untereinander und das weitgehende Fehlen hierarchischer Strukturen und kommerzieller Ausrichtung. „Für mich ist es sehr interessant zu sehen, wie so ein multikulturelles und vielfältiges Haus funktionieren kann, da es auch in meiner Heimat Ambitionen gibt, so etwas aufzuziehen.“ sagt Asier, der überzeugt ist, dass er im WUK viel lernen kann.

Die Vielfältigkeit des Hauses zur Gänze kennenzulernen ist ihm allerdings nicht gelungen, was ihm Leid tut, aber dafür hat die Zeit nicht gereicht.

Was er schade findet ist, dass die Gruppen untereinander und zu den Dienststellen so wenig Kontakt haben. Das bedauert er auch aus persönlichen Gründen: „Die Angestellten habe ich alle kennengelernt. Ich mag sie alle, denn sie sind wie eine große Familie. Zu den Gruppen habe ich aber fast keinen Kontakt. Das

finde ich sehr schade, denn ich bin eigentlich davon ausgegangen, dass alle hier zusammenarbeiten.“ Immerhin hat er es geschafft, Kontakte zum Kinder- und Jugendbereich zu knüpfen – er unterrichtete einmal in der Woche Spanisch in der SchülerInnen-Schule.

Sosehr ihm auch das WUK gefällt, mit Wien und seinen EinwohnerInnen hat sich Asier bis jetzt nicht wirklich anfreunden können. „Diese Leute und diese Gesichter!“, stöhnt er und gibt gleich eine Anekdote zum Besten, wie er auch schon Bekanntschaft mit der Wiener Polizei gemacht hat. „Ich habe eine Strafe von 500 Schilling bekommen, weil ich bei Rot mit dem Fahrrad über eine Kreuzung gefahren bin. Ist das normal?“, fragt er mich. „Bei uns“, so erzählt er weiter, „darfst du das zwar auch nicht machen, aber du würdest nie dafür bestraft werden.“

Die ihm noch verbleibende Zeit bis September möchte Asier dafür nutzen, das WUK und seine Menschen besser kennenzulernen. Wer also die Gelegenheit nutzen möchte, um Asier seiner-/ihrerseits kennenzulernen, jetzt wisst ihr ja, wie er aussieht und wer er ist. Ich garantiere persönlich dafür, dass er ein besonders netter und freundlicher Mensch ist und dass sich eine Bekanntschaft sicherlich lohnt.

# TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

## BEREICHE

So, 15.8. bis Sa, 28.8.: **Sommerlager der AKN (SIB) in Judenburg (Steiermark).**  
Info: Valerie Besl 0316/822 367 oder Eva Buisman 0664/280 53 70  
Sa, 16.10./20.00 Uhr im Interkult-Theater: **Memo G. Schachiner (INT) singt Lieder von Franz Schubert und Hadji Arif Bey.** Präsentation des Maragophons (siehe Seite 23).

## PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw. unter 401 21-20.

Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- Interkultureller Bereich (INT) am letzten Montag/Monat, 20.00 Uhr
- Kinder- und Jugend-Bereich (KJB) am letzten Montag/Monat, 19.30 Uhr
- Malerei-Bereich (MAL) am letzten Mittwoch/Monat, 18.00 Uhr
- Musik-Bereich (MUS) am 1. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr
- Sozial- und Initiativen-Bereich (SIB)

am 3. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr  
► Tanz-Theater-Bewegungs-B. (TTB) am 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr  
► Werkstätten-Bereich (WSB) am 1. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr

## KULTUR & POLITIK

**Künstlerinnen-Gespräche** mit Rosa Suess. Jeweils 19.30 Uhr im Museum. Eintritt frei.

Mi, 15.9.: Karin Binder

Mi, 27.10.: Margot Pilz

Di, 16.11.: Lotte Seyler

Di, 7.12.: Linda Christanell

Vorträge von Didi Bruckmayr über **Sozialpolitik im Dritten Reich.** Jeweils 19.30 Uhr im Museum. Eintritt frei.

Di, 28.9.

Do, 28.10.

## FOTOGALERIE WIEN

Di-Fr 14.00-19.00, Sa 10.00-14.00 Uhr

Mi, 7.7. bis Sa, 31.7.: **Georgische KünstlerInnen.** Die Geschichte georgischer

Fotokunst beginnt mit Alexander Roinischwili im beginnenden 19. Jahr-

hundert. Anfangs des 20. Jahrhunderts formierten sich Fotografische Gesellschaften, in deren Dokumentationen die Fotografie auch als rein künstlerisches Ausdrucksmittel eingesetzt wurde. Die lange Zeit des Totalitarismus zieht noch heute seine Spuren in den Arbeiten der KünstlerInnen.

Gezeigt werden Arbeiten von Georgi Sumbadze, Oleg Timchenko, Nikoloz Tsetskhadze und Guram Tsibakhashvili (künstlerische Fotografie) sowie Yuri Mechitov, Gogi Tsagareli, Irene Abzhandadze und Natela Grigalashvili (Dokumentation).

## INFORMATIONSBÜRO

Mo-Fr 09.00-13.30 und 14.30-22.00,

Sa, So, Fei 14.00-17.30 und 18.30-22.00

Bild der Monate Juli und August: **Klaus Pamminer „Tür 2“**

Bild des Monats September: **Zeger van Soest**

Bild des Monats Oktober: **Tony Green-grow**

Children of Sabirabad, refuge camp (Fotogalerie Wien)



FOTO VON IRENE ABZHANDADZE

# WUK-Forum am 3.5. und 7.6.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

Zu Beginn der Mai-Sitzung – alle Bereiche plus Vorstand waren da – informierte der INT über vorgesehene Protestaktionen gegen die Tötung des mit Knebeln abgeschobenen Nigerianers Marcus Omofuma und lud die anderen Bereiche ein, sich anzuschließen.

Der Vorstand informierte über den Beschluss der **Bau-Regeln**, das Projekt **VOT** und die neue **Homepage**. Er stellte auch die Vereinbarung zwischen Verein und jenen Gruppen vor, die eine **EDV-Vernetzung bzw. Internet-Zugang** wünschen (siehe Seite 22). Sie wurde vom WUK-Forum zustimmend zur Kenntnis genommen.

Anlässlich mehrerer Anfragen beim Veranstaltungsbüro schlug der Vorstand vor, jenen GV-Beschluss inhaltlich, zahlenmäßig und budgetär zu konkretisieren, wonach die **Infrastruktur des VA-Büros für Haus-Veranstaltungen** zur Verfügung gestellt werden soll. Das WUK-Forum stimmte zu und ersuchte um zusätzliche Informationen und konkrete Vorschläge.

Über das **WUK-Radio** auf Orange 94.0 berichtete der Vorstand im Zuge der Hauskonferenz am 14.4. (wir berichteten). Als Radiokollektiv wurden Johannes Benker, Leslie DeMelo, Abdullah Mohammed, Susanna Rade, Dieter Rehberg und Margit Wolfsberger bestellt. Als Büro steht vorläufig jenes des *Info-Intern* zur Verfügung. Neben dem Sendebeginn im Juni oder Juli steht die Erarbeitung eines Redaktionsstatuts an.

Heike Keusch, Susanna Rade und der Vorstand stellten das (im letzten *Info-Intern* beschriebene) Vorhaben von Info & Service vor, alle **Gruppen über ihre Arbeit zu befragen**. Das WUK-Forum zeigte sich erfreut, zumal die Bereichsplena den Fragenkatalog noch ergänzen können.

**Asir Solana**, ein in Melkweg (NL) arbeitender Baske, der im Rahmen des YEP!-Austauschprojekts das VA-Büro verstärkt (Schwerpunkt Tanz-Veranstal-

tungen), berichtete über seine Eindrücke vom Haus. Der Mangel an Distanz und Hierarchie in den Dienststellen (hier kann er „mit Vincent auf ein Bier gehen“) und die Aggression der AutofahrerInnen gegen die RadfahrerInnen schienen ihm die größten Unterschiede von WUK und Wien zu Melkweg und Amsterdam zu sein.

Erwartet hatte er, so meinte er, ein soziales Zentrum, aber er habe eher den Eindruck, die Gruppen haben wenig miteinander zu tun und keine gemeinsamen Verpflichtungen – und er fragte, ob das WUK nur ein Haus sei, wo Gruppen, die keinen Raum haben, einen bekommen können.

Über das **Parken im Hof** entspann sich neuerlich eine Debatte, weil INT-Gruppen (und sicher auch andere) in den kommenden Monaten den hinteren Hof für Feste, Treffs etc. nützen wollen. Es wurden Anregungen gemacht und darauf hingewiesen, dass das Parkverbot selbstverständlich auch für WUK-Angestellte gilt.

Weitere Themen waren das **Kulturdschungel-Fest**, die politischen **Veranstaltungen** und verschiedene **Berichte** aus den Bereichen, unter anderem über **Vorschläge des SIB** bezüglich der **Verwaltung der Initiativräume**.

## Juni

Am 7.6. (anwesend: alle außer MAL) wurde nach kurzer Diskussion über die **Initiativräume (SIB, INT, KJB)** der Termin für die nächste **Generalversammlung** fixiert: Sonntag, 12.12.

Zum **Kulturdschungel-Fest** (3.6.) gab es eine Reihe sehr positiver Rückmeldungen. Fragen wie jene von mehr „**Öffnung**“ bzw. **Struktur** sollen in Kürze besprochen werden.

Anlässlich der Kündigung von Reinhard Puntigam und dem Wunsch der ÖPI, die Chefredaktion des „**Triebwerk**“ rasch nachzubesetzen, gab es eine längere kritische Diskussion über die **Gestaltung der externen WUK-Zeitschrift**. Es

wurde viel Unzufriedenheit aus den Bereichen und auch vom Vorstand geäußert, eine längere „**Nachdenkpause**“ (zur Erarbeitung eines neuen Konzepts mit Öffnung für die politischen und künstlerischen Anliegen der Bereiche) wurde aber als nicht günstig erachtet. Letztlich wurde dem Vorstand empfohlen, vor Bestellung des/der neuen ChefredakteurIn mit VertreterInnen aus allen Bereichen inhaltliche und formale Rahmenbedingungen für die Fortsetzung des „**Triebwerk**“ zu diskutieren.

Über das **WUK-Radio** wurde berichtet, dass Dieter Rehberg und Susanna Rade aus dem Kollektiv ausgeschieden sind. Im Sommer soll es nur einige Pilot-Sendungen geben, der regelmäßige Betrieb soll im September beginnen. Alle WUK-Gruppen wurden gebeten, Ideen für Radiosendungen jetzt schon dem Kollektiv (Ansprechperson ist Johannes Benker) mitzuteilen.

Eine vom Vorstand berichtete geringfügige Änderung der **EDV-Vereinbarung** wurde positiv zur Kenntnis genommen.

Der Vorstand berichtete noch über die Bemühungen, die Zusammenarbeit mit dem **Frauzentrum** zu verbessern, die **Umbauarbeiten** im Mittelhaus und im Foyer und den **Vernetzungstopf**. Weiters über einen neuen Anlauf, gemeinsam mit Bereichen, Dienststellen und externer Beratung über die **Organisationsentwicklung** des WUK zu diskutieren.

Aus den Bereichs-Berichten: Der **INT** berichtete über **Anti-Rassismus-Aktionen**, präsentierte neuerlich das Projekt **Maragophon** und beklagte die mangelnde Akzeptanz im Haus. Der **KJB** reklamierte einen großen **Entrümpelungs-Container** anfangs September. Der **MUS** beklagte die Einschränkung der **Probemöglichkeiten** durch das VA-Büro und dessen Nicht-Förderung von **Underground-Musik**. Der **SIB** hat das **Bau/Renovier-Papier** beschlossen. Der **TTB** kritisierte die **Theater-Programmierung** im VA-Büro und berichtete über **PC- und Bau-Angelegenheiten**. Der **WSB** steht vor **Beschluss seiner Bereichsordnung** und wird Ende September im **Möbelcafe (Burggasse)** ausstellen.

# WUK-ANLAUFSTELLEN

## VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

Hans Lindner (Obmann)  
Ulli Fuchs (Obfrau-Stellv.)  
Inge Holzapfel (Kassierin)  
Walter Berger (Kassier-Stellv.)  
Sintayehu Tsehay (Schriftf.)  
401 21-25, Fax 403 27 37  
vorstand@wuk.at  
E-Mails an Vorstandsmitglieder und WUK-Angestellte:  
vorname.familienname@wuk.at

**Informationsbüro**  
Beate Arth, Christine Baumann, Susanna Rade, Andreas Schmid  
401 21-20, Fax 403 27 37  
allgemeiner WUK-Account:  
info@wuk.at  
Mo-Fr 09.00-13.30 und  
14.30-22.00. Sa, So, Fei  
14.00-17.30 und 18.30-22.00

**Generalsekretariat**  
Barbara Bastirsch 401 21-27  
generalsekretariat@wuk.at  
Mo-Do 12.00-16.00

**Buchhaltung**  
Karl Grünböck, Sonja Ulbl  
401 21-21, Fax 408 42 51  
**Lohnverrechnung/Kassa**  
Klara Mündl-Kiss 401 21-29  
Mo-Fr 09.00-12.30

**EDV-Betreuung**  
Gerhard Pinter 401 21-59  
edv@wuk.at  
Mo-Mi 09.00-13.00

**Kunsthalle Exnergasse**  
Franziska Kasper, Silvia Fäßler  
401 21-41, -42, Fax 408 08 02  
kunsthalle.exnergasse@wuk.at  
Di-Fr 14.00-19.00, Sa 10.00-13.00

**ÖPI Presse/International**  
Sabine Schebrak, Martina Dietrich,  
Sabine Lasar 401 21-35, -34, -36  
Fax 408 42 51, pr@wuk.at  
Mo-Fr 11.00-17.00

**Politische Veranstaltungen**  
Eva Brantner 401 21-55  
va.politik@wuk.at

**Veranstaltungsbüro**  
Vincent Abbrederis 401 21-32,  
Hannes Cistota -31, Fax 405 49 44  
Mo-Fr 09.00-17.00.  
pr: Saskia Schlichting -44,  
Technik: Philipp Abbrederis -33,  
Musik: Jan Preuster -53,  
Theater: Helmut Hartmann -50,  
Kinderkultur -49,  
va.sekretariat@wuk.at

**WUK-Kasse**  
401 21-70, va.kasse@wuk.at  
Mo-Fr 14.00-18.00

**Vereinssekretariat**  
Heike Keusch, Wolfgang Mühlberger  
401 21-30, Fax 408 42 51  
vereinssekretariat@wuk.at  
Mo-Do 11.00-16.00

**WUK-Büro/Bau**  
Peter Zitko 401 21-23  
Mo 13.00-16.00, Di 10.00-14.00  
Do 10.00-15.00

**WUK-Büro/Schlüssel**  
Susanna Rade 401 21-24  
Di 11.00-14.00

## OFFENE RÄUME

**Fahrrad-Werkstatt**  
Laboratorium für Humankinetik  
401 21-60  
Mo, Di, Mi 15.00-19.00

**Fotogalerie Wien**  
408 54 62, Fax 403 04 78  
Di-Fr 14.00-19.00,  
Sa 10.00-14.00

**Fotolabor Lumen X**  
Valerie Rosenburg  
320 86 93, 545 59 29  
Di 18.00-19.00

**Initiativenräume**  
Michael Krammer 409 64 67  
Mo 18.00-18.30

**Offene Holzwerkstatt**  
Gerhard Brandstätter  
401 21-62, 799 08 82

**Offene Keramik**  
Leslie DeMelo 402 74 53

**Offener Projektraum**  
Ines Nikolavcic 0699/101 39 422

**Start-Beisl - Cafe-Restaurant**  
Evelyne Dittrich  
408 72 24, Fax 402 69 20  
Mo-Fr 11.00-02.00  
Sa, So, Fei 14.00-02.00

## BEREICHE

**Interkultureller Bereich**  
Kurosh Hamedan 212 35 20  
408 75 30  
Haci Keskin 526 31 28

**Kinder- und Jugend-Bereich**  
Claudia Gerhartl 403 82 83  
Johanna Wagner 470 33 40

**Malerei-Bereich**  
Andreas Dworak 505 61 11  
Tommi Schneider 544 86 52

**Musik-Bereich**  
Christian Jungwirth 478 62 94  
Gerald Raunig 315 41 78

**Sozial- und Initiativen-Bereich**  
Wolfgang Mühlberger  
T/Fax 804 36 17, 408 71 21  
Wolfgang Rehm 479 24 80

**Tanz-Theater-Bewegung-Bereich**  
Theaterbüro: 403 10 48  
Johannes Benker 893 20 49  
Sabine Sonnenschein 409 58 28

**Werkstätten-Bereich**  
Cornelius Burkert 548 18 42  
Justine Wohlmuth 218 61 78

## GRUPPEN

**AKN AG Körperbehinderter und Nichtbehinderter**  
Eva Buisman 320 92 69

**Aktive SeniorInnen**  
Lilly Mayer 408 26 16

**Arbeitsloseninitiative (ALI)**  
Dominikus Stückler  
478 23 01, Mo 19.00

**Asyl in Not (Unterstützungskom. f. polit. verfolgte AusländerInnen)**  
408 42 10, Fax 405 28 88  
Mo, Fr 09.00-13.00  
Di 13.00-17.00, Do 13.00-18.00

**Austria Filmmakers Cooperative**  
T/Fax 408 76 27, 403 61 81  
Mo-Do 10.00-14.00

**Dialog - Institut für interkulturelle Beziehungen**  
T/Fax 408 71 21

**Gamma Messstelle**  
408 22 89

**Gateway**  
Florian Zipser 0676/551 68 25

**IGLA (Lateinamerika-Info)**  
403 47 55

**Iran. Studentenverband (ISV)**  
403 36 93

**KG 1 Hells Babies (Hort)**  
407 13 10

**KG 3 Gemeinsam Spielen**  
409 62 73

**KG 4 Kinderinsel**  
402 88 08

**KG 6 Schmunzelmonster**  
406 00 16  
Karin Simon 02951/8774

**Kohak (Kurden)**  
402 59 30

**Kurdisches Zentrum**  
408 73 75

**Media Lab**  
Wolfgang Rehm 479 24 80  
jeden 2. Mi/Monat ab 19.00

**Österr. Dominikanische Ges.**  
T/Fax 408 71 21  
austrodominic@hotmail.com

**Psychopannenhilfe (PPH)**  
Harry Spiegel 402 78 38  
Di, Fr 17.30-22.00

**Psychosoziale Ambulanz**  
Rigal Mahmoud 0664/200 03 40  
587 71 59, 586 00 12

**SchülerInnen-schule**  
(Gesamtschule)  
408 20 39, Mo-Fr 09.00-17.00

**Schulkollektiv Wien**  
(Volksschule) Mo-Fr 07.30-17.00  
409 46 46 (beide: 408 50 00)

**Talash (Iranische Frauen)**  
408 75 30

**Türkische Studenten/Jugendliche**  
403 35 09

**Umweltbüro - Virus**  
402 69 55, Mi, Fr 10.00-13.00  
Di ab 19.00, Do 15.00-18.00

**VKP - Verein Kulturprojekte**  
Memo Schachiner 408 54 37

**Video Alternativ**  
402 49 70  
Heinz Granzer 504 75 90

**Wr. SeniorInnen-Zentrum (WSZ)**  
Walter Hnat, Erika Kysela  
408 56 92. Mo-Fr 09.00-12.00

## SOZIALPROJEKTE

**AMS-Projekte-Koordination**  
Eugen Bierling-Wagner  
401 21-43  
ams.koordination@wuk.at

**WUK-Jugendprojekt**  
401 21-43, Fax 407 32 38  
jugendprojekt@wuk.at

**WUK-Domino**  
1070 Neubaugasse 44/1/3  
523 48 11-0, Fax 523 48 11-16

**WUK-Monopoli**  
1120 Gierstergasse 8  
812 57 21-0, Fax 812 57 23-20  
monopoli@wuk.at

**WUK-Schönbrunn-Projekt**  
1130 Apothekentrakt 17  
T/Fax 812 34 24  
schoenbrunn@wuk.at

**VOT Veranst.-Org.-u.-Technik**  
1150 Geibelgasse 14-16  
895 32 49

## MEDIEN

**Triebwerk**  
Reinhard Puntigam  
401 21-28, Fax 408 42 51  
triebwerk@wuk.at

**WUK-Info-Intern**  
401 21-58  
Claudia Gerhartl 403 82 83  
Margit Wolfsberger 726 63 68  
Rudi Bachmann T/Fax 408 73 99  
infointern@wuk.at

**WUK im Internet**  
http://www.wuk.at

## NIGHT IM WUK UND DOCH IM HAUS

**Frauzentrum-Info**  
408 50 57

**Con Act**  
T/Fax 408 68 96

**Frauzentrums-Beisl**  
402 87 54

**Feminist. HandwerkerInnen**  
(Tischlerei) 408 44 43

**IntAkt (Bild.KünstlerInnen)**  
409 31 32, intakt@wuk.at

**Peregrina - Beratungsstelle für ausländische Frauen**  
408 61 19, 408 33 52

**Virginia Woolf Mädchenschule**  
403 98 10

**Dienststellen-News.** Franz Friesenbiller ist jetzt anstelle von Michael Thonhauser Tischlergeselle im WUK-Jugendprojekt.

Gerhard Kastner vertritt Marion Scholz, die bis Ende November freigestellt ist, im WUK-Monopoli.

Gerhard Pinter richtet soeben für die Sozialprojekte Datenbanken ein. Er arbeitet ab Juni 2 Stunden mehr als bisher.

Gudrun Schweigkofler vom VA-Büro ist seit Ende Juni in Mutterschutz.

Alexander Bossew (VA-Büro) ist Juli und August freigestellt, er arbeitet wieder bei den Salzburger Festspielen.

Klaus Schafner vom Veranstaltungsbüro ist seit Juli wieder mit 22 Wochenstunden angestellt.

**Kassa-Stunden.** Heike Keusch hat von Klara Mündl-Kiss die Verwaltung der Kassa übernommen.

Kassastunden sind vorerst Mittwoch vormittags und Donnerstag den ganzen Tag.

Andere Termine nur nach vorheriger telefonischer Absprache mit Heike (401 21-30).

**Theater-Erfahrung.** Von September bis Dezember wird Dietmar Schwärzler (ehemaliger WUK-Zivildienstler) Heike Keusch in der Dienststelle Info & Service vertreten. Heike wird in dieser Zeit nur an Dienstagen im Haus sein.

Vier Monate lang wird Heike eine ganz neue und spannende Erfahrung machen, sie wird nämlich in einem Theaterstück mitspielen. Mitte November soll das Werk 2 Wochen lang im „Theater des Augenblicks“ zu sehen sein (anschließend auch noch in Braunschweig, aber dort werden weniger Leute das *Info-Intern* lesen).

**Bau-Regeln.** Der Vorstand hat, entsprechend der Empfehlung des WUK-Forums, die Regeln für „Bauen und Renovieren, Schadensfälle, Nutzung von Gruppenräumen, Schlüssel, Haussicherheit und Müll“ beschlossen.

Siehe *Info-Intern* vom Mai, Seite 18, wobei der letzte Satz lautet „Alle Kühlschränke in den Gruppenräumen sind dem Baubüro zu melden“. Das WUK-Forum, der Vorstand und das Baubüro ersuchen nunmehr alle

Gruppen, sich an diese gemeinsam ausgearbeiteten Regeln zu halten.

**Trick-Dieb.** Leider gibt es schon wieder eine schlechte Nachricht über die Sicherheit im Haus.

Am 22. Mai hat ein Trickdieb – Beschreibung aus dem Info-Büro: männlich, etwa 18 bis 20 Jahre, 175, schlank, blonde schulterlange Haare zum Zopf, unscheinbar – mit einer selbstgebastelten fast 2 Meter langen Gerte samt Schnur durch das Guckloch des Informationsbüros die Abenddienst-Schlüssel Tisch „gefischt“. Laut Auskunft einer Polizistin ein uralter Dieb-Trick, der einiges an Geschicklichkeit erfordert. Neue provisorische Schlösser wurden schnell angebracht, viele Schlüssel wurden ausgetauscht. Der Bösewicht hat dem WUK also „nur“ Kosten verursacht.

**Schul-Praktika.** Jugendliche der SchülerInnenschule machen im Rahmen ihres Abschlussdiploms Praktika (Projekte und Praktika zur Berufsorientierung). Schon bisher hatten sich einige von ihnen zu diesem Zweck im WUK „umgesehen“, einige waren im Statt-Beisl, WUK-EDV, WUK-Radio, und eine gar beim *Info-Intern*. Leider gibt es wenig Kommunikation darüber, welche Gruppen im Haus eine „Schnupperausbildung“ für Jugendliche anbieten könnten. Gruppen, die Interesse haben, Know How an junge Menschen weiterzugeben, informieren bitte Claudia Gerhartl von der SchülerInnenschule.

**Hof-Parken.** Die schöne Jahreszeit ist voll ausgebrochen, der hintere Hof kann und soll für spontane Feste, Ballspiele und andere Aktivitäten und Belustigungen genützt werden.

All jenen Menschen, die die Aufforderungen und Bitten und Verbote von Vorstand, WUK-Forum und Informationsbüro ernst nehmen und von einem Abstellen ihrer automobilen Vehicula im Hof Abstand nehmen, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

**Triebwerk-Redakteurin.** Die ÖPI teilt mit: Traurig aber wahr: Per Ende August verläßt uns Reinhard Puntigam,

stolzer Vater unseres Lieblingbabys, der Zeitschrift „Triebwerk“, Richtung Karriere. Der Nachbesetzungsprozeß läuft auf Hochtouren, und einstweilen bleibt uns nichts weiter zu sagen als: Good luck and we'll miss you!

Redaktionsschluß-Termine für die nächsten „Triebwerk“-Ausgaben sind der 27. Juli und der 21. September. Erscheinung ist etwa einen Monat nach Redaktionsschluß.

**Dominikanische-Republik.** Die Österreichisch-Dominikanische-Gesellschaft bemüht sich um eine Intensivierung der kulturellen und menschlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern – abseits der gängigen Klischees von Hochglanz-Reiseprospekten.

Seit kurzem tut die ÖDG dies auch als Mitglied des SIB im WUK.

Kontakt: Stiege 5, 1. Stock, Raum 4308, Telefon/Fax 408 71 21, E-Mail: austrodominic@hotmail.com.

**Erscheinungs-Ort.** Wien.  
WUK-INFO Nr. 818 — DVR: 0584941  
Zulassungsnummer 47506W80U  
P.b.b. — Verlagspostamt 1090 Wien